Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerloh.). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 4 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 6. Januar 1937 — 70. Jahrgang

Letzte Warnung an die Roten

Aufgefordert, die Restladung der „Palos" und den Passagier auszuliefern

Binnen drei Tagen

Berlin, 5. Jan. Der Admiral der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern hat über den Kreuzer „Königsberg" folgenden Funkspruch an die roten Machthaber in Valencia gerichtet:

„Nachdem nunmehr die beiden Dampfer „Aragon" und „Marta Juquera" von deutschen Seestreitkräften beschlagnahmt worden sind, wird nochmals die Auslieferung des Passagiers und der Restladung des Dampfers „Palos" gegen Freigabe der beschlagnahmten spanischen Dampfer gefordert. Sollte binnen drei Tagen, bis zum 8. Januar um 8 Uhr vormittags, die Auslieferung nicht erfolgt sein, werden die Dampfer und ihre Ladungen von der deutschen Regierung unter Abrechnung mit der von ihr anerkannten spanischen Regierung verwertet werden. Falls Wiederholung eines Piratenaktes gegen deutsche Handelsschiffe erfolgen sollte, wird die deutsche Regierung genötigt sein, weitere Maßnahmen zu ergreifen."

Moskaus Minierarbeit

Rosenberg schafft „gefährliche Zonen"

Paris, 5. Jan. „Moskau arbeitet daran, die Spannung zu verschärfen," schreibt im Hinblick auf die Zwischenfälle in den spanischen Gewässern und auf Grund ganz besonders guter Informationen das große französische Morgenblatt „Matin".

Moskaus Plan, aus den spanischen Ereignissen Nutzen zu ziehen, um in Westeuropa eine „gefährliche Zone" zu schaffen, die einen europäischen Streitfall entstehen lassen könnte, trete nunmehr in den Bereich der Wirklichkeit . . . Die Aussichten für eine Entspannung auf Grund der Nichteinmischungsvorschläge entsprächen in keiner Weise den Wünschen der Leiter Sowjetrußlands und gerade in dem Augenblick, wo sie sich gezwungen sähen, diese Vorschläge (wenn auch unter Vorbehalt) anzunehmen, komme — wie aus Zufall — der Zwischenfall mit dem deutschen Dampfer „Palos"!

Hierzu schreibt der „Matin" weiter: Mit einer unvergleichlichen Hast wendete der bolschewistische Jude Rosenberg seinen Einfluß in Valencia auf, damit dieses bei den baskischen Machthabern darauf dringe, die Angelegenheit nicht auf freundschaftliche Weise beizulegen.

Der Vertreter der Sowjets in Bilbao, Tumanoff, erhielt gleiche Anweisungen. Die Basken wollten gerade, und zwar auf Grund von aus dem Ausland kommenden Mäßigungsratschlägen eine Regelung treffen, die zu einer Entspannung geführt hätte, als bei Tumanoff zwei Sonderkuriere von Moses Rosenberg namens Bergmann und Basilieff im Flugzeug eintrafen, die ihm geheime Anweisungen Rosenbergs brachten, auf Grund deren er bei den baskischen Machthabern erreichte, daß ein Teil der Ladung und der Passagier des deutschen Dampfers „Palos" festgehalten wurden.

Nachdem Moskau in Bilbao einen wichtigen Punkt erreicht hatte, beschloß es, die Lage im kantabrischen Meer bis zum letzten auszunutzen, um zu erreichen, daß auch noch das Mittelmeerbecken zur „gefährlichen Zone" gezählt würde. Gleichzeitig gab Moskau dem Kapitän der Sowjetmarine Jukoff Befehl, die Operationen gegen deutsche Schiffe zu leiten. Die Roten in Valencia ordneten die Verschärfung der Repressalien gegen die deutschen Schiffe an, indem sie somit den weiteren Befehlen Moses Rosenbergs gehorchten.

Große Empörung in Belgien

Ueber die Ermordung des Barons de Borchgrave

Brüssel, 5. Jan. Die belgische Presse beschäftigt sich weiter eingehend mit dem Mord an dem belgischen Diplomaten Baron de Borchgrave. Uebereinstimmend wird von verschiedenen Blättern festgestellt, daß Baron de Borchgrave in Ausübung seiner dienstlichen Tätigkeit ums Leben gekommen ist; er war seit September in amtlicher Eigenschaft der belgischen Botschaft in Madrid zugeteilt, und leitete seit Anfang Dezember praktisch die Geschäfte der Botschaft, er stand also einwandfrei unter diplomatischem Schutz.

Es steht auch fest, daß er auf der Besichtigungsreise, auf der er von den Roten offenbar in eine Falle gelockt und auf scheußliche Weise umgebracht worden ist, einen Kraftwagen benutzte, der die diplomatischen Kennzeichen trug. Der Wagen konnte nicht mehr aufgefunden werden; auch Ausweispapiere waren bei der Leiche nicht mehr vorhanden. Kraftwagen und Papiere sind offenbar von den Roten beseitigt worden, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen.

Daß es sich bei dem Verschwinden des belgischen Diplomaten um ein vorsätzlich ausgeführtes Verbrechen der roten Horden handelt, unterliegt für die Mehrzahl der belgischen Zeitungen keinem Zweifel, wenn auch die amtliche Darstellung die Frage offen läßt.

Über die Art, wie der belgische Diplomat ums Leben gekommen ist, läßt die von der Libre Belgique zuerst gebrachte Mitteilung über den Leichenfund keinen Zweifel. Der Kopf des Ermordeten war demnach nur noch eine breiige Masse. Mehrere Blätter ziehen daraus den Schluß, daß de Borchgrave in gemeiner und scheußlicher Weise von den roten Banditen hingemordet worden ist und daß man keinesfalls die Ausrede gelten lassen könne, er sei von einer Gewehrkugel oder von einer Granate getroffen worden.

Die Version, daß ein „unglücklicher Zufall" dem Leben des jungen Diplomaten ein Ende bereitet hat, scheidet schon nach dem vorläufigen Untersuchungsergebnis aus. Bezeichnend ist es auch, daß sich die marxistische Presse bis jetzt über den Fall in großes Schweigen gehüllt und sich auf die Wiedergabe der amtlichen Darstellung beschränkt hat. Daß den belgischen Marxisten und ihren Mitgliedern in der Regierung dieser zynische Mord ihrer spanischen „Genossen" sehr unangenehm und peinlich ist, scheint verständlich.

Die öffentliche Meinung in Belgien, soweit sie von der marxistischen Presse nicht im Unklaren gehalten wird, fordert von der Regierung eine strenge Untersuchung und ein energisches Auftreten gegenüber den spanischen Bolschewisten. Verschiedene Blätter drohen mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den roten Machthabern, das — wie die Nation Belge schreibt — „sich immer mehr als ein von Berufsverbrechern regiertes Chaos" erweise.

Léon Degrelle, der Führer der Rex-Bewegung, greift aus diesem Anlaß wieder die Regierung van Zeeland an, der er vorwirft, daß sie die Angelegenheit vertuschen wolle.

Niemals, so schreibt Degrelle, sei in Europa der Angehörige einer Botschaft auf solche Weise ermordet worden, wie es bei Baron de Borchgrave der Fall sei. Für eine zehnmal weniger grausame Beleidigung habe ein anderes Land als Belgien auf der Stelle die diplomatischen Beziehungen mit Madrid abgebrochen und Repressalien ergriffen.

Amtliche belgische Mitteilung

Brüssel, 5. Jan. Die Ermordung des belgischen Diplomaten Baron Jaques de Borchgrave, über deren Begleitumstände die „Libre Belgique" aufsehenerregende Mitteilungen veröffentlicht hat, beschäftigt die öffentliche Meinung in Belgien in zunehmendem Maße.

Das belgische Außenministerium hat die lakonischen Mitteilungen, die es zunächst zu dem Fall veröffentlicht hatte, jetzt durch eine Pressenotiz ergänzt. Diese beschränkt sich im wesentlichen auf eine formale Darstellung der Schritte, die von der belgischen Regierung zur Aufklärung der Angelegenheit unternommen worden sind.

Sie läßt aber den Mord nach wie vor im Dunkeln. Nach dieser Mitteilung hat die belgische Regierung am 29. Dezember an die roten Machthaber in Valencia eine Note gerichtet, worin um Einleitung einer Untersuchung unter Teilnahme eines Vertreters der belgischen Botschaft ersucht worden ist.

Am 4. Januar haben sodann die roten Machthaber in Valencia der belgischen Regierung offiziell ihr Beileid ausgesprochen und erklärten sich gleichzeitig mit der Einleitung eines Untersuchung über die Umstände, unter denen Baron Borchgrave ums Leben kam, mit der Ausgrabung und der Obduktion der Leiche einverstanden.

Die belgische Regierung hat dann ihren Geschäftsträger in Madrid beauftragt, den roten Machthabern eine neue Note zuzustellen. Darin wird von der „grundsätzlichen Erfüllung" der belgischen Forderungen Kenntnis genommen, aber auch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß unverzüglich praktische Maßnahmen zur Ausgrabung der Leiche in die Wege geleitet würden, daß ihre Uebergabe an die belgische Botschaft erfolge und daß die Untersuchung fortgesetzt würde.

Trauer um Admiral Behncke

Das Auslandsdeutschtum trauert — Aufruf Bohles

Berlin, 5. Jan. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, erläßt zum Tode des Admirals Behncke folgenden Aufruf:

Das Auslandsdeutschtum trauert!

Den Tod Paul Behnckes empfindet die Auslandsorganisation der NSDAP. und mit ihr das gesamte nationalbewußte Auslandsdeutschtum als einen schmerzlichen Verlust. Dieser im Krieg und Frieden hochverdiente Soldat fühlte sich mit den Deutschen jenseits der Grenzen und namentlich mit denen, in Uebersee aufs engste verbunden und war stets unermüdlich tätig, um unsere auslandsdeutschen Volksgenossen zusammenzuschließen und der Heimat näherzubringen.

Der Auslandsorganisation war Admiral Behncke seit vielen Jahren und bis zuletzt Freund und Förderer, und das Ansehen, das dieser hervorragende Mann im Ueberseedeutschtum, das er aus eigener Anschauung kannte, genoß, stellte er stets in den Dienst unserer nationalsozialistischen Aufbauarbeit im Ausland. Seine Ratschläge und seine Kenntnisse sind meinen Mitarbeitern und mir immer besonders wertvoll gewesen. Als bleibende Erinnerung stehen folgende Worte Paul Behnckes im Ehrenbuch der Auslandsorganisation: „In starker Verbundenheit mit unserem Auslandsdeutschtum begleite ich die Arbeit der Auslandsorganisation mit allerbesten Wünschen".

Wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten senken unsere Fahnen vor einem großen und gütigen Kameraden, dessen Andenken auf immer in unseren Reihen fortleben wird.

(gez.) E. W. Bohle.

Gauleiter Bohle hat der Witwe des Verstorbenen und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft sein Mitgefühl zum Ableben des Admirals zum Ausdruck gebracht und für sämtliche Dienststellen der Auslandsorganisation Trauerbeflaggung zum Tage der Beisetzung angeordnet.

Beisetzung am Freitag

Berlin, 5. Jan. Die Ueberführung des gestern verstorbenen Admirals Behncke nach Lübeck zur Marienkirche wird am Donnerstag, dem 7. Jan., in aller Stille erfolgen.

Die Trauerparade, Ueberführung und Beisetzung findet am 8. Januar, 13 Uhr, im Erbbegräbnis der Familie Behncke in Lübeck statt.

Das Beileid des Führers

Berlin, 5. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat an die Gattin des verstorbenen Admirals Behncke folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, den Sie durch das Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls erlitten haben, spreche ich Ihnen meine herzliche Teilnahme aus. Die hohen Verdienste, die der Dahingeschiedene sich in Krieg und Frieden um sein Vaterland, insbesondere um den Neuaufbau der Reichsmarine, erworben hat, werden im deutschen Volke unvergessen bleiben.

Adolf Hitler"

Jubel um das Brautpaar

Festwoche in Holland — Vor der Hochzeit

Das ganze Land nimmt teil

Amsterdam, 5. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.):

Ganz Holland hat in diesen Tagen ein festliches Gewand angelegt. Vom Regierungssitz im schönen Haag und der Hauptstadt Amsterdam angefangen, bis hinunter zum kleinsten Dörfchen, wehen die rot-weiß-blauen und Orangefahnen, ziehen sich Girlanden an den Häuserentlang, leuchten die Initialen der Kronprinzessin Juliana und ihres Bräutigams, des Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, die am 7. Januar den Bund fürs Leben schließen. Jeder Schritt in diesem Lande weist darauf hin, daß ein festliches Ereignis bevorsteht, an dem das ganze Volk, hoch und niedrig, jung und alt, arm und reich, Stadt und Land, gleichermaßen teilhaben wollen. Diese einmütige Anteilnahme wird auch nicht getrübt durch die tiefgehenden politischen Meinungsverschiedenheiten — bei der letzten Wahl gab es nicht weniger als 54 Parteien.

An sich ist der Holländer kein Freund des Festefeierns. Er ist sparsam und sehr häuslich und zieht es vor, auch die wenigen offiziellen Festtage mit seiner Familie und seinen Freunden in seinem Heim zu verbringen. Im Zusammenhang mit dem festlichen Ereignis im Königshaus lebt Holland bereits seit dem 19. Dezember in Hochzeitsstimmung.

An diesem Tage nahm das Festprogramm, für dessen Durchführung nicht weniger als 13 große Ausschüsse und ein Ehrenkomitee mit dem Präsidenten der Ersten Kammer der Generalstaaten, Baron de Vos van Steedwijk, an der Spitze, verantwortlich zeichneten, seinen Anfang. Mit Ausnahme der Weihnachts- und Neujahrstage gab es Tag für Tag Konzerte, Festvorstellungen, Fackelzüge, Aufmärsche, turnerische und sportliche Wettbewerbe, Sängerchöre und Huldigungszüge der holländischen Jugend.

Dichter, Komponisten und Maler behandelten das bevorstehende festliche Ereignis, und die Zahl der Huldigungsgedichte, der Festspiele und Festkompositionen, der Kunstvorstellungen und Theaterstücke ist so groß, daß die einzelnen Werke an den Theater- und Konzerthallen der Residenzstadt allein gar nicht aufgeführt werden können, so daß auch die nahegelegenen Städte in Anspruch genommen werden müssen, die selbstverständlich auch ihrerseits ihren vollen Anteil an dem allgemeinen Jubel haben wollen.

So darf es nicht verwundern, daß in den Buchhandlungen umfangreiche Werke über die Prinzessin Juliana und Prinz Bernhard, ihr Leben und die Geschichte ihrer Geschlechter erschienen sind, daß in vielen Filmtheatern des Landes ein Filmstreifen mit den großen Ereignissen, an denen das königliche Haus teilhatte, zu sehen ist. Dieser Film erfreut sich eines solchen Zuspruchs, daß er bis um Mitternacht, eine für das solide Holland recht ungewöhnliche Zeit, laufen muß.

Man darf ruhig behaupten, daß es in dem ganzen Lande kein Schaufenster gibt, in dem nicht das Bild des Brautpaares, mit Orangeblümchen und -flaggen umkleidet, zu sehen ist, und es gibt schlechterdings nichts, was nicht mit dem Brautpaar und der bevorstehenden Hochzeit in Zusammenhang gebracht worden ist.

Angriff nach Artillerievorbereitung

Der Vormarsch der Nationalisten an der Madrider Front

Eine französische Schilderung

Paris, 5. Jan. Von dem erfolgreichen Vormarsch der nationalistischen Truppen an der Madrider Front gibt der Sonderberichterstatter der Agentur Havas eine lebendige Schilderung.

Die ganze Nacht hatte die nationalistische Artillerie die roten Stellungen und die wichtigsten Konzentrationspunkte der Roten bombardiert. Die Beschießung hörte am Montagfrüh in dem Augenblick auf, als die nationalistischen Truppen zum Sturmangriff übergingen.

Während der Nacht hatten zwei starke Abteilungen marokkanischer Kavallerie in dem Olivenhain westlich von Villanueva de la Canada Aufstellung genommen, die dann beim Morgengrauen plötzlich gegen Majadahonda vorstürmten.

Nachdem sie sich in einer Geländespalte geschützt hatten, saßen sie ab und eröffneten ein heftiges Maschinengewehrfeuer auf ihre Gegner. Gleichzeitig brachen die Reihen der Infanterie auf dem linken und rechten Flügel vor, unterstützt von Tanks, während mehrere Geschwader dreimotoriger Bombenflugzeuge, geschützt durch nationalistische Jagdflieger, Bomben über den roten Schützengräben abwarfen.

Die Roten, nun unter Maschinengewehr-Kreuzfeuer und unter heftiges Luftbombardement genommen, mußten auch noch den Sturmangriff der Nationalisten, die mit Handgranaten auf beiden Flanken angriffen, aufhalten. Der Kampf war äußerst heftig, aber sehr kurz. Bereits um 8.30 Uhr rückten die Legionäre in Majadahonda ein.

Auf der anderen Seite der Angriffslinie dauerte der Widerstand der Roten ebenfalls nicht lange. Angesichts der gefahrdrohenden Umzingelung und aus Furcht, abgeschnitten zu werden, gaben sie plötzlich den Widerstand auf und wichen zurück. Um 9.40 Uhr erreichten die Nationalisten Villanueva del Tardillo. Danach trat eine etwa zweistündige Kampfpause ein; die Nationalisten formierten sich neu und schöpften Atem.

Gegenangriff abgeschlagen

In der Annahme, daß diese Pause das Ende der Angriffe bedeutete, versuchten die Roten einen Gegenangriff, der aber abgewiesen wurde. Um 11.15 Uhr überflogen die nationalistischen Bombenflieger von neuem die roten Stellungen und bombardierten vor allem die Befestigungsanlagen von Torrelodonnes. Zu Beginn des Nachmittags setzte auch die nationalistische Artillerie der verschiedenen Kampfabschnitte mit ihrer Beschießung ein. Somit war Escorial zu Zweidrittel eingeschlossen. Außerdem stiegen die Truppen auf das Schlachtfeld hinab und griffen in den Kampf ein. Den ganzen Tag über versuchte auch die rote Artillerie zu antworten und beschoß besonders heftig Villanueva del Tardillo und Majadahonda, wo zeitweilig starke Rauchwolken aufstiegen.

Die Schlacht ist noch nicht beendet, aber, so schließt der Berichterstatter der Agentur Havas, man kann schon jetzt sagen, daß sie außerordentliche Folgen nach sich ziehen wird.

Selbsthilfe gegen rote Räubereien

Paris, 5. Jan. Wie das „Echo de Paris" meldet, schreiten die Bauern von Elche bei Valencia und von Murcia gegenüber den auf Anordnung der roten Machthaber stattfindenden dauernden Lebensmittel- und Viehräubereien zur Selbsthilfe. Sie haben sich in ihren Gehöften verschanzt und empfangen die roten Milizen, die „requirieren" wollen, mit Salven. Eine starke Abteilung der Roten ist von Valencia im Anmarsch, um die „Meuterei", die sich mehr und mehr auf die ganze Gegend auszudehnen scheint, blutig zu unterdrücken.

Abscheuliche hinterlistige Methoden

Salamanca, 5. Jan. Die katalanischen Bolschewisten sind an der französischen Grenze auf ein neues Betrugsmanöver verfallen, um rechtsstehende Flüchtlinge in die Falle zu locken. Sie hissen auf den Häusern dicht an der Grenze die französische Flagge und bringen an den Hausmauern Anschläge an, in denen die Wohnungen als auf französischem Boden bezeichnet werden. Flüchtlinge, die glücklich der roten Hölle Barcelonas entkommen sind, glauben infolgedessen, in diesen Häusern Zuflucht zu finden und wenden sich vertrauensvoll an die Bewohner. Sie werden dann aber von dem roten Mordgesindel sofort verhaftet und erschossen.

Einer anderen Hinterlist der Bolschewisten sind, soweit bisher bekannt geworden ist, schon über 100 Menschen zum Opfer gefallen. Die vertierten Roten forderten nämlich in der katalanischen Presse rechtsstehende Personen, die sich verborgen hielten, auf, sich bis zu einem bestimmten Tage zu melden, wenn sie freie Ausreise wünschten. Alle, die dieser Aufforderung Vertrauen schenkten und aus ihren Verstecken hervorkamen, wurden festgenommen und ermordet.

Ein interessanter Bericht aus Barcelona

„Moskau duldet keinen Widerspruch"

London, 5. Jan. Moskaus Rolle in Spanien kommt, wie die „Times" aus Barcelona meldet, deutlich in einem Streitfall zum Ausdruck, der vorerst durch die Ausmerzung der POUM. (Partido Obrera de Unificacion Marxista), einer kommunistischen Parteigruppe, zur Umbildung der katalanischen Camarilla, die sich „Regierung" nennt, geführt hat.

Die POUM. erklärt, daß die Umbildung auf Befehl Moskaus vollzogen worden sei. Moskau habe auch die Anweisung gegeben, die Partei mit denselben rücksichtslosen Methoden zu vernichten, die in Sowjetrußland gegen die Trotzkisten angewandt worden seien.

Der „Times"-Korrespondent schreibt, daß Katalonien, entsprechend diesen Enthüllungen, alle seine politischen Befehle von Moskau entgegennehme unter der Drohung, die Sowjets würden Katalonien ohne Waffen und Munition lassen, wenn ihren Anweisungen nicht Folge geleistet werde. Das Programm der Kollektivierung, so fährt die „Times" fort, sei dort bereits soweit vorgeschritten, daß Katalonien als der erste kommunistische Staat in Westeuropa bezeichnet werden könne.

Keine bolschewistischen Gründungen

am Mittelmeer — Hinweis der „Stampa"

Mailand, 5. Jan. Zu den jüngsten Zwischenfällen in den spanischen Gewässern, schreibt die „Stampa", wird es dringend notwendig, die Frage der bolschewistischen Herausforderungen eingehend zu prüfen. Die neuesten Meldungen drohen zu weiteren Verwicklungen zu führen. Im Mittelpunkt bleibe die Notwendigkeit, die Bildung bolschewistischer Staaten am Mittelmeer zu verhindern. England dürfe gegenüber dieser Gefahr, die es mehr als jeden anderen Staat unmittelbar betreffe, nicht die Augen schließen.

Kommunistische Drahtzieher in Amsterdam verhaftet

Amsterdam. In der Nacht zum Dienstag gelang es der Amsterdamer Polizei, in der Wohnung eines bekannten holländischen Kommunisten im Osten Amsterdams eine kommunistische Geheimversammlung auszuheben. Es ist bezeichnend, daß an der Versammlung auch sieben aus Deutschland emigrierte Kommunisten teilnahmen, die sich schon seit längerer Zeit in Holland aufhalten. — Das unerwartete Erscheinen der Polizei löste bei den versammelten Kommunisten große Bestürzung aus. Im letzten Augenblick noch machten sie einen Versuch, das reichlich vorhandene Belastungsmaterial zu verstecken. Es gelang ihnen jedoch nicht mehr.

Verständigung der Jugend

Von Volk zu Volk — Ansprache des Jugendführers

Vor dem deutsch-englischen Jugendlager in Berchtesgaden

Berchtesgaden, 5. Jan. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, empfing am Dienstag im Namen des Führers die Teilnehmer am deutsch-englischen Jugendlager in der „Adolf-Hitler"-Jugendherberge in Berchtesgaden. Die englischen Vertreter waren zum größten Teil junge Akademiker und Studenten, deutscherseits in erster Linie HJ.-Führer.

Mit dem Empfang durch Baldur von Schirach fand das 11. deutsch-englische Jugendlager seinen Abschluß.

Zum ersten Male nahm der Jugendführer des Deutschen Reiches Gelegenheit, sich an die in Deutschland weilenden englischen Jugendvertreter zu wenden. In seiner Ansprache erklärte er u. a.: Wenn deutsche und englische Jugend hier in Berchtesgaden zu Gaste sei, so solle sie wissen, daß des Führers große Hoffnung für den Frieden der Zukunft die Verständigung der Jugend von Volk zu Volk sei.

Für Verständigung und Verständnis wirbt man nicht, indem man die Ideen des eigenen Volkes einem anderen einzuflößen sucht. Jugend ist alles andere als arglistig, sondern immer ungezwungen und offen.

Wenn ich daher die Aussprache zwischen der Jugend der Nationen fördere, so nur, da sich die Jugend gegenseitig überzeugen soll, daß die Ideale des eigenen Volkes eben für dieses Volk die gesundesten und nützlichsten sind.

So wie für uns die Jugenderziehung nicht nach englischem Muster durchgeführt werden kann, das doch sicherlich für England die geeignetste und entsprechendste Form ist, so kommt gewiß für England die nationalsozialistische Jugenderziehung nicht in Frage, obwohl in Deutschland einen neuen Glauben und neue Ideale in der gesamten jungen Generation begründet hat.

Selbst wenn ich das berücksichtige, glaube ich, daß zwischen unseren Völkern mehr Aehnlichkeit als Verschiedenheiten bestehen. Das Lager will durch Pflege des Sportgeistes und der Aussprache Verständnis reifen lassen, das Freundschaft und Achtung vor fremder Leistung zur Folge hat. Wenn die Jugend der Völker daran geht, sich zu verständigen, so schmiedet sie damit ihr eigenes Glück. Denn sie kann aus ihrer Erfahrung und Kenntnis anderer Völker in späteren Jahren viel dazu beitragen, Katastrophen zu verhüten."

Der englische Student Parnell aus Cambridge dankte im Namen seiner Kameraden und vieler junger Engländer dem Jugendführer des Deutschen Reiches und unterstrich, daß dieser Austausch aus dem ersten Anfang von elf ereignisreichen Lagern weiterwachsen müsse, um englische und deutsche Jugend in größerer Zahl miteinander in Verbindung zu bringen.

Kraftomnibus von Eisenbahn erfaßt

Zwölf Verletzte — Darunter sieben schwer — Ein Toter

Mainz, 5. Jan. Wie die Reichsbahndirektion Mainz mitteilt, wurde am Dienstagmorgen 5.30 Uhr auf dem bewachten Uebergang an der Strecke Mainz—Darmstadt bei der Blockstelle Schönauerhof ein mit Arbeitern besetzter Kraftomnibus von dem Leerzug 4704 erfaßt und zur Seite geschleudert.

Nach einer ergänzenden Meldung aus Rüdesheim wurden bei dem Zusammenstoß insgesamt 13 Personen verletzt, darunter sieben schwer. Einer der Verunglückten, Peter Klingler aus Gräfenhausen bei Darmstadt, ist im Stadtkrankenhaus Mainz seinen Verletzungen erlegen.

Zugzusammenstoß

18 Leichtverletzte

Erfurt, 5. Jan. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, fuhr am Montagabend zwischen den Bahnhöfen Bad Frankenhausen und Esperstedt ein Kleinpersonenzug auf einen auf freier Strecke stehenden Personenwagen, der infolge des Gefälles auf dem Bahnhof Frankenhausen abgerollt war, auf. Der Personenwagen wurde bei dem Zusammenstoß zertrümmert und aus dem Gleis gehoben. Die Lokomotive des Kleinpersonenzuges stürzte um, der Packwagen entgleiste. Lokomotivführer, Heizer und ein Schaffner sowie 16 Reisende des Zuges wurden leicht verletzt. Sämtliche Reisenden konnten nach ärztlicher Untersuchung die Reise fortsetzen. Die Aufräumungsarbeiten, die sofort eingeleitet wurden, dürften bis heute mittag beendet sein.

Wassereinbruch

auf Zeche „Elisabethenglück"
Zwei Tote

Hattingen, 5. Jan. **Auf der Zeche Elisabethenunglück im Durchholz bei Hattingen wurden in Flöz „Wasserbank" durch einen plötzlichen Wassereinbruch zwei Hauer von den eindringenden Fluten überrascht. Es gelang ihnen nicht mehr, sich zu retten, so daß sie ertranken. Die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Nach Beendigung der Pumparbeiten hofft man, ihre Leichen bergen zu können. Weitere Gefolgschaftsmitglieder sind nicht gefährdet. Bei den tödlich Verunglückten handelt es sich um zwei Familienväter, von denen einer erst vor drei Tagen nach achtjähriger Erwerbslosigkeit wieder in Arbeit gekommen war. Die Bergbehörde sowie Vertreter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau weilten an der Unglücksstelle und leiteten die Rettungsmaßnahmen.**

Mutter vom Sohn ermordet

Blutige Familientragödie in Hamburg

Hamburg, 5. Jan. Eine grauenhafte Bluttat ereignete sich am Montagabend in Hamburg. Der 28 Jahre alte Adolf Ball, der mit seinen Eltern in der Desenißstraße wohnt, überfiel plötzlich seine Mutter und brachte ihr mit einem Rasiermesser so schwere Verletzungen bei, daß sie sogleich nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb. Den Vater, der seiner Frau zu Hilfe kommen wollte, brachte er ebenfalls Schnittwunden bei. Der Täter stürzte sich dann aus dem Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Er wurde als Gefangener in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses eingeliefert.

Eisenbahnunfall in Saargemünd

Paris. Im Bahnhof von Saargemünd fuhr am Montagnachmittag eine Lokomotive auf den Personenzug Saargemünd—Bitsch auf. Dabei wurden 20 Reisende verletzt, von denen vier ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Postraub in Antibes

Paris. Auf dem Bahnhof des kleinen Rivieraortes Antibes überfielen am Montagabend drei maskierte Männer einen Postbeamten, der drei Postsäcke mit rd. einer Million Franken an den Nizzaer Zug bringen wollte. Der Beamte wurde durch Schläge mit einem Gummiknüppel betäubt. Dann ergriffen die Täter die Säcke und flüchteten in einem bereitstehenden Kraftwagen. Bisher fehlt jede Spur von den Räubern.

Der in Hull (England) beheimatete Fischdampfer „Collingwood" ist seit 48 Stunden überfällig. Das Fahrzeug hat eine Besatzung von 18 Mann.

Frankreichs Neutralitätsverletzungen

„Action Francaise" bringt neue Beweise

Paris, 5. Jan. Die „Action Francaise" wartet mit Meldungen über neue Waffenlieferungen an das rote Spanien auf.

In der Nacht zum 4. Januar haben danach 27 Lastkraftwagen Pertignon durchfahren und die Straße nach dem Grenzübergangsort Perthus eingeschlagen. Als Ladung war, wie bei derartigen Transporten üblich, offiziell „Bohnen, Stockfische und Zucker" angegeben. Aus der Tatsache, daß diese Lastkraftwagen an der Grenze kaum oder gar nicht durchsucht wurden, schließt der Korrespondent des Blattes, daß in diesen geheimnisvollen Wagen Waffen für das rote Spanien befördert wurden. Man kenne ja auch die warmen Gefühle der Zollbeamten für die spanische Volksfront.

Das Blatt berichtet weiter, daß am 9. Januar in Le Havre an Bord des amerikanischen Dampfers „President Harding" acht amerikanische Bulpee-Flugzeuge und mehrere Ersatzmotoren eintreffen werden, die die Amerikaner an die bolschewistischen Machthaber in Valencia verkauft haben. Neun solcher Flugzeuge seien schon an Bord des Dampfers „Hungendal" auf direktem Wege an Valencia geliefert worden.

Die gleiche Meldung bestätigt auch „Echo de Paris", das im übrigen in der Lage ist, weitere erbauliche Einzelheiten über die fortgesetzten französischen Neutralitätsverletzungen zu berichten. Aus Toulouse wird dem Blatt gemeldet, daß neun Lastkraftwagen mit Maschinen und Werkzeugen nach Spanien über Livia abgefahren seien. Die Maschinen seien für eine Fabrik bestimmt, die die Roten in Albacete errichten wollten.

Zwei Flugzeuge, Typ Morane-Saulnier, die von den katalanischen Bolschewisten gekauft worden seien, hätten den Flugplatz von Francazals verlassen. Außerdem seien über Cerbères und Pertignon in der Zeit vom 18. bis 28. Dezember 80 Lastkraftwagen, 70 Ford-Traktoren und 2 Lastkraftwagen, die einen Beobachtungsballon transportierten, sowie zahlreiche Ford-Automobile und schließlich sogar zwei Waggons voller Maschinengewehre nach Spanien abgegangen. Von Montaudran aus seien vier Lastkraftwagen mit Flugzeugmotoren nach Spanien gefahren.

Deutschlands Beitrag zum Weltfrieden

Rudolf Heß in der Belgrader Prawda

Belgrad, 5. Jan. Prawda veröffentlicht in einer anläßlich des bevorstehenden serbischen Weihnachtsfestes am Dienstag erschienenen Weihnachtsausgabe eine Unterredung ihres Berliner Berichterstatters mit dem Stellvertreter des Führers.

In der Unterredung betont der Stellvertreter des Führers, daß der Weltfriede nicht von Worten, sondern von Taten abhänge. Der große Beitrag eines Staatsmannes zum Weltfrieden sei, wenn er sein Volk zufrieden mache. Eine Nation, die im Innern völlig zufrieden sei, stelle ein Bollwerk des Friedens dar. Ein innerlich gespaltenes Volk sei nicht nur in seinem eigenen Dasein bedroht, sondern stelle auch eine Gefahr insofern dar, als sich seine Unruhe auch auf andere Völker übertrage. Das Ziel des Bolschewismus sei, die Völker innerlich zu zersetzen, um seinen Endzweck, den Weltbrand, zu erreichen.

Deutschland wünsche als Land des Friedens gute Beziehungen zu allen Nachbarn. Es wolle keinen Krieg. Der Führer und Reichskanzler sowie seine Mitarbeiter in der Reichsregierung hätten am Weltkrieg teilgenommen und wüßten, was Krieg bedeute. Wenn aber irgendjemand Deutschland angreife, dann würde er auf den stärksten und entschlossensten Widerstand stoßen. Deshalb müsse Deutschland gerüstet sein.



Admiral Behncke †
(Weltbild — M.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 6. Jan. 1937

Leitsatz des Tages

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist eine der typischsten Erscheinungen des nationalsozialistischen Deutschlands. „Kraft durch Freude" ist ein weltanschaulicher Begriff, in dem sich unser Wollen am klarsten ausdrückt. Die Gemeinschaft ist das Fundament dieser Freude. Wir wollen die Menschen von der gemeinen und niedrigen Genußsucht des liberalistischen Zeitalters hinwegführen zur reinen Auffassung wahrer, großer und schöner Freude. Dr. Ley.

Vom Wetter

Bericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Essen-Mülheim, auf Grund der Wetterlage vom 5. Januar 1937.

Zum Abschluß der Störung, die in den letzten Tagen unser Wetter beenflußte, gelangen kühlere Luftmassen in unser Gebiet, bringen teilweise Aufreißen der Bewölkung und vereinzelte Schauer mit sich. Nachts können die Temperaturen durch Ausstrahlung bis unter den Nullpunkt sinken. Auf dem Atlantik ist aber eine neue Störung zu erkennen, die uns wieder unbeständige Witterung bringen wird.

Aussichten für das Industriegebiet, Münster- und Sauerland für Donnerstag, den 7. Januar: Bei frischen südwestlichen Winden geringes Ansteigen der Temperatur und Niederschlagsneigung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

÷ **Aus der Soldatenkameradschaft Schwerte und Umgegend.** Zum Jahreswechsel hat die Bundesgruppe VI des Soldatenbundes e. V. allen Kameraden die besten Wünsche übermittelt. Kamerad Ossenkop führt in Schwerte den NS.-Marine-Bund. Mit der Führung der Soldatenkameradschaft ist Kamerad Henneke beauftragt worden. Am nächsten Kameradschaftsabend, der am 16. Januar abgehalten werden soll, wird über die Fahnenweihe, die am 17. Januar 1937 in Iserlohn stattfindet, gesprochen werden. Die Soldatenkameradschaft Schwerte ist von der Kriegerkameradschaft Schwerte zu dem am 9. Januar stattfindenden Kameradschaftsappell eingeladen worden.

÷ **Neun Monate Gefängnis.** Christian Z. von hier bezog vom Wohlfahrtsamt seit längerem Unterstützung für seine dreiköpfige Familie. Im April des Jahres 1934 erhielt der Sohn Arbeit. Diese Tatsache wurde dem Wohlfahrtsamt bekanntgemacht und Z. bekam einen entsprechenden Wenigersatz ausgezahlt. Bald danach hörte die Tätigkeit des Sohnes wieder auf, sodaß Z. wieder in den Genuß des ganzen Satzes kam. Ende Mai des Jahres 1935 kam der Sohn in eine Dauerstellung. Er lieferte den größten Teil des Geldes zu Hause ab, doch verschwieg Z. die neue Einkommensveränderung dem Amt. Erst im September 1936 wurde der Fall aufgedeckt. 739,50 RMk. hatte er zuviel vom Wohlfahrtsamt bezogen. Z. hatte die Allgemeinheit um das Geld betrogen. Das Gericht wies auf das schädigende und törichte Verhalten des Mannes hin, der, wenn er auch bis jetzt unbestraft war, neun Monate Gefängnis erhielt.

÷ **Verkehrsunfall.** Als sich der Bauer H. mit seinem Gespann von Hengsen auf dem Wege nach Schwerte befand, wurde in der Kurve plötzlich eins der Pferde von einem aus Richtung Schwerte kommenden Personenkraftwagen angefahren. Es gelang dem Wagenführer noch im letzten Augenblick, seinen Wagen so abzustoppen, daß ein größeres Unglück vermieden konnte. Der Bauer mußte nachher die Feststellung machen, daß der Wagenführer auf und davon gefahren war, ohne sich weiter um die Angelegenheit gekümmert zu haben. Ein Pferd hatte bei dem Zusammenstoß beträchtliche Verletzungen erlitten.



+ **Die überaus häßliche Baulücke** am Königsplatz ist jetzt endlich verschwunden. Der Neubau des Schwerter Bankvereins hat in den letzten Tagen derartige Fortschritte gemacht — es wurde sogar mehrfach bis in die späten Abendstunden bei Beleuchtung gearbeitet — daß bereits das Richtfest gefeiert und das Dach gedeckt werden konnte. Auch der zweite Neubau des Bankvereins, der den Anschluß an die Hörder Straße herstellt, nimmt rüstigen Fortgang. Durch diese Neubauten wird das Gesamtbild des Königsplatzes in der günstigsten Weise beeinflußt.

K. d. F. in Front

Schwerte im Rundfunk

Am 25. Januar überträgt Reichssender Köln eine Werkpause des Reichsbahnausbesserungswerkes. – Die Abnahme erfolgte gestern.

Schwerte, 6. Jan. Die „Werkpause" des Reichssenders Köln, die in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront (NSG. „Kraft durch Freude" werktäglich von 12—13 Uhr durchgeführt wird, bringt das, was sich die arbeitenden Volksgenossen des westdeutschen Sendegebietes wünschen. Nach den Uebertragungen aus Werkstätten in Köln, Minden, Bochum, Essen, Aachen, Hohenlimburg und anderen Orten, ist nunmehr Schwerte an der Reihe. Am Montag, den 25. Januar 1937, wird der Reichssender Köln eine Werkpause aus dem Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte-Ost übertragen. Gestern nachmittag von 4,30 Uhr bis 6,30 Uhr erfolgte bereits im Kasinosaal bei Feldmann die Abnahme der mitwirkenden Werkskapelle, des Spielmannszuges der Werksfeuerwehr und des Reichsbahn-Gesangvereins Schwerte-Ost. Außer den Mitwirkenden hatten sich der Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude", Parteigenosse Belitza, Iserlohn, der sich für die Uebertragungen aus dem heimischen Kreisgebiet sehr tatkräftig einsetzt, mit seinem Stabe, Werksdirektor Rensinghoff, sowie der neuernannte Ortswart von KdF., Parteigenosse Kamecke, eingefunden. Die Abnahme erfolgte durch den Gaufunkwart der DAF., Parteigenossen Görtz, Bochum. Der über 100 Sänger starke Reichsbahn-Gesangverein Schwerte-Ost, dessen Vereinsführer Stock ebenfalls zur Stelle war, trug unter Leitung von Musikdirektor Peters, Bochum, zwei Lieder vor, die sich zur Uebertragung hervorragend eigneten. Auf den heiter beschwingten Volkston wurde besonderer Wert gelegt. Sodann mußte die 24 Musiker starke Werkskapelle unter Leitung des erfahrenen Dirigenten Arthur Bühler Proben ihres Könnens ablegen. In keinem Fall brauchte der Abnehmer abzuwinken, mit solcher Bravour und Sauberkeit wurde etwa ein Dutzend Märsche zu Gehör gebracht. Da hörte man u. a. den Marsch „Regiment Alt-Anhalt", „Die Ehrenwache", „In die weite Welt", „Koburger Heeresmarsch", „Sedanmarsch", zwei Artillerie-Märsche u. a. m. Gemeinsam mit dem unter Leitung des Tambourmajors Schänzer stehenden Spielmannszuges der Werksfeuerwehr, der den „Hornmarsch" zum Besten gab, hörte man den „Steinmetz-Marsch" und „Das Lieben bringt groß' Freud'". Das „Lied der DAF." wurde mit in das Programm übernommen. Es wird ebenso wie die „Märkische Heide" vom Gesang der Arbeitskameraden begleitet sein. Bei dem Marsch „Das Lieben bringt groß Freud'" wird der Reichsbahn-Gesangverein mitwirken. Auch der Handwerkernachwuchs des RAW. wird zur Mitwirkung herangezogen. Die über 100 Lehrlinge werden das Lied „Ein junges Volk steht auf" und das von der Heimatsendung „Pannkauken Schwerte" her bekannte „Pannkaukenlied" zu Gehör bringen. Der Ansager des Reichssenders Köln wird sich im Laufe der Werkspause wahrscheinlich mit den Komikern Heinrich Koberling und Conze unterhalten. So wird die Mittagsstunde am 25. Januar recht abwechslungsreich ausgestaltet sein. Die meiste Arbeit hat allerdings Arbeitskamerad Bühler mit der Werkskapelle. Die gestrige Abnahme hatte ein positives Ergebnis, wie es bei der Leistungsfähigkeit des Reichsbahn-Gesangvereins und der Werkskapelle auch bei den erhöhten Anforderungen nach der Erklärung des Intendanten Dr. Glasmeier nicht anders zu erwarten war. Die Uebertragung selbst wird unmittelbar von der Arbeitsstätte, und zwar wahrscheinlich aus der großen Halle der Kesselschmiede erfolgen. Die erforderlichen Leitungen für die Uebertragung wird die Post legen.

Errichtung eines Schützenmuseums in Schwerte

Abschlußsitzung des Gaues 9 Westfalen (Westf. Schützenbund)

Schwerte, 6. Jan. Die letzte Gesamtbeiratssitzung des Gaues 9 Westfalen (Westfäl. Schützenbund) im Deutschen Schützenverband fand, wie die „Schützenwarte" meldet, in Dortmund im Restaurant Bäckerling statt. Die Beiratsmitglieder tagten zum letzten Male, um abschließend Rechenschaft zu geben von ihrer Arbeit für das westfälische, wie für das deutsche Schützenwesen, um dann am 1. Januar 1937 in die neue Organisation einzutreten, auch hier Mitkämpfer zu sein für den deutschen Schießsport nach den Richtlinien des Führers und des Reichssportleiters, die in Zukunft für das deutsche Schießwesen maßgebend sind.

Nach der Begrüßung der Beiratsmitglieder durch Gausportleiter Nienhausen nahm

Gauschriftführer Linden

das Wort zum Geschäftsbericht. Das Jahr 1936 brachte den Schützen die Genehmigung, die Reichssportflagge, d. h. die Fahne des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, bei allen offiziellen Begebenheiten zeigen zu dürfen. Hervorzuheben ist noch, daß am 1 August mit der Führung des Gaufachamtes Westfalen Schützenkamerad Lühn, Münster, beauftragt wurde. Im Laufe des Jahres 1936 hat der Westfälische Schützenbund nach 75jährigem Bestehen sein Ende gefunden.

Gauschatzmeister Sauerbier

gab hierauf den Kassenbericht. Aus den Darlegungen des Gauschatzmeisters ging hervor, daß sich die Kassenverhältnisse im Rahmen des festgesetzten Etats bewegen. Eine endgültige Abrechnung, und zwar bis Ende des Jahres, kann nur zu diesem Zeitpunkt erfolgen. Es sind noch eine Anzahl Außenstände vorhanden, die als Aktivposten beim Westfälischen Schützenbund gebucht sind und am 1. 1. 1937 an den Gauschützenführer Lühn, Gau Westfalen im Deutschen Schützenverband abgetreten werden.

Eine längere Debatte ergab sich dann bei der Erörterung über die Errichtung eines Schützenmuseums im Alten Rathaus in Schwerte. Auf Vorschlag von Gauschriftwart Linden will der Westfälische Schützenbund an die Stadtverwaltung von Schwerte herantreten mit der Bitte, die Einrichtung und Betreuung des Schützenzimmers im Ruhrtal-Museum in Schwerte zu übernehmen. Ferner wurde empfohlen, an die Schützenvereine des Gaues Westfalen Mitteilung gelangen zu lassen, Kleinodien der Schützenvereine aus alter Zeit als Leihgabe dem Museum zu übergeben. Auch das Bundesbanner des Westfälischen Schützenbundes, das zur Zeit von der Stadtverwaltung Gelsenkirchen betreut wird, soll demnächst als Leihgabe an das Schützenmuseum abgegeben werden. Der Zeitpunkt hierfür wird mit Gauschützenführer Lühn vereinbart, der in gleicher Weise dem Gedanken der Errichtung des Schützenmuseums große Sympathien entgegenbringt. Der Beirat gab der Erwartung Ausdruck, daß die Idee des Schützenmuseums bestmöglichste Förderung erfahren möge.

Hierauf gab

Gauschießwart Kempke (Schwerte)

den Bericht des Schießausschusses. Den interessanten Darlegungen sei folgendes entnommen:

Seit zwei Jahren sind wir es gewohnt, unseren Schießbetrieb mit dem Opferschießen zu eröffnen! Die Ergebnisse dieses Opferschießens bewiesen bisher, daß die westfälischen Schützen vom Gemeinschaftsgeist durchdrungen sind. War der aufgebrachte Betrag von ca. 11 000 RMk. im Jahre 1934/35 auch höher als die 1935/36 erreichte Summe von 9100 RMk., so ist dabei zu bedenken, daß das abzuführende Opfer um ein Drittel niedriger war als im Vorjahre! — Es ist also eine wesentlich größere Beteiligung festzustellen!

Nach dem Opferschießen standen wir dann wieder vor unserer alljährlichen vornehmsten Aufgabe, den Schießsport zum Volkssport und zum Wehrsport für unsere eigene Sicherheit zu machen! In den Vereinen und Kompagnien wurde fleißig geübt und geschossen. Für die „Spitzenreiter" ist der sogenannte „Fünfkampf" vorgesehen. Hat doch gerade dieser Fünfkampf Schützen aller Waffenarten auf den Plan gerufen, und die von Jahr zu Jahr steigende Beteiligung weist auch daneben eine ganz wesentliche Leistungssteigerung auf. Lesen wir unter unseren westfälischen „Elite-Schützen" an der Spitze vorläufig noch dieselben Namen, so sehen wir aber unter den Fünfkampf-Leistungen doch schon beachtenswerte Leistungen des Nachwuchses. — Die Olympischen Spiele in Berlin sahen nicht nur deutsche Schützen in Front, sondern diese ausgewählten deutschen Schützen ließen ihre Gegner hinter sich. Die Siege unserer Landsleute von Oyen, des Hauptmanns Handrick und des jugendlichen Fr. Krempel sind überzeugende Tatsachen nicht nur von einem großen Können, sondern auch von einer sachgemäßen Ausbildung und allersorgfältigsten Auswahl!

Für moralische und materielle Unterstützung der Sportschützen setzte sich der Schießausschuß stets ein und fand dabei auch weitgehendste Unterstützung durch den Vorstand. Eine solche Unterstützung fanden in echter sportlicher Würdigung die Mannschafts-Wettkämpfe des Deutschen Schützenbundes. Ausgehend und aufbauend vom Ausschießen des Vereins-, Kreis-, Bezirks-, Verbands- und Bundesmeisters, sind diese Wettkämpfe seit fast zehn Jahren ein wesentlicher Faktor im westfälischen Schießsport. Daß sich die Beteiligung an diesen Wettkämpfen — sowohl mit Groß-, wie mit Kleinkaliber — von Jahr zu Jahr fast verdoppelte, mag als Beweis für die Beliebtheit dieser Sportart anzusehen sein. Als unser westfälischer Favorit in diesem Mannschaftswettkampf hat sich mit zweimaliger Unterbrechung immer die Schützengilde Ahaus mit ihrer bekannten Mannschaft durchsetzen können. Auch in diesem Jahre gelang es der ausgezeichneten Mannschaft, die Gaumeisterschaft im Gau 9 Westfalen im Groß- und Kleinkaliber zu erringen. Da dieser Sieg der Mannschaft der Ahauser Schützengilde der dritte seiner Art ist, wurde diesem Verein auch der seinerzeit vom Bundesvorsitzenden Löffler gestiftete Wanderpokal endgültig zugesprochen. Ebenso dürfte die vom Westfäl. Schützenbund beschaffte Schnellfeuerpistole in Ahaus die zweckentsprechende Verwendung finden.

Aber auch die westfälischen Jungschützen nahmen mit mancher Mannschaft an den deutschen Mannschaftswettkämpfen teil. Die Würde und den Titel als Gaumeister holte sich die Jungschützenabteilung des Schützenvereins „Rattenstroth" in Gütersloh.

Das Schießen nach festen sportlichen Regeln und Bedingungen, das seinen Niederschlag schon seit über acht Jahren in den Schießmeisterschafts-Auszeichnungen des Westfäl. Schützenbundes gefunden hat, führte auch weiter nicht nur zu Glanzleistungen auf den verschiedensten Scheibenarten, sondern die erfolgreiche Beteiligung erreichte eine Höhe, die man nie erwartet hätte. Ueber 330 Meisterschaftsauszeichnungen durften bis Ende des Jahres ausgegeben werden. Eine Rekordzahl in der Geschichte der westfälischen Schießmeisterschaften! Es muß allerdings dabei die Feststellung gemacht werden, daß von diesen Meisterschaften der weitaus größte Teil mit der Kleinkaliberbüchse errungen wurde. Ein großer Teil der Meisterschützen konnte auch infolge seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Schützenbund die entsprechenden Auszeichnungen dieses Bundes erhalten.

Der Schießausschuß wirkte ferner bestimmend mit bei der Erteilung von „Schießwart-Ausweisen" des Westfälischen Schützenbundes. Abgesehen von Schützenbrüdern, welchen ein Ausweis nach Besuch eines Lehrganges erteilt wurde, erhielten auch solche Schützen einen Ausweis, welche auf Grund ihrer schießsportlichen und schießtechnischen Kenntnisse sowie Lehrbefähigung bereits dafür qualifiziert waren. Insgesamt ausgestellt wurden etwa 30 Ausweise.

Als letzte öffentliche abschließende Großveranstaltung des Westfälischen Schützenbundes dürfte das 32. Westfälische Bundesschießen vom 23. bis 27. September in Gelsenkirchen anzusehen sein. Bei diesem Bundesschießen wurde auch erstmalig der sogenannte „Fünfkampf-Becher" ausgeschossen. Der Erringer dieser Trophäe war auch der Fünfkampf-Sieger des Jahres 1936, Otto Müller, Siegen.

Der Schießsport und die zahlenmäßige Beteiligung an demselben hat sich im Westfälischen Schützenbund noch nie auf einer solchen Höhe befunden, wie heute, zur Zeit seiner Ueberführung in den Deutschen Schützenverband!

Ueber das Jungschützenwesen im Gau 9 Westfalen (Westfälischer Schützenbund) berichtete dann Gaujungschützenmeister Dr. Becker.

Zu Punkt 7: Auflösung des Westfälischen Schützenbundes bezw. des Gaues 9 Westfalen im Deutschen Schützenbund i. L. berichtete Gausportleiter Nienhausen. Die Löschung des Westfälischen Schützenbundes beim Amtsgericht Bielefeld ist in die Wege geleitet worden.

Damit war die Tagesordnung der letzten Beiratssitzung erledigt.

*

Gauschützenführer Lühn (Münster) hat zu seinen Mitarbeitern im Gau Westfalen ernannt:

Im geschäftsführenden Beirat die Kameraden: Kaiser, Castrop-Rauxel, Stellvertreter des Gauschützenführers; Nienhausen, Gelsenkirchen, Stellvertreter des Gauschützenführers; v. Cleve, Dortmund, Gaugeschäftsführer; Funke, Dortmund; Kempke, Schwerte, Gauschießwart; Ebeling, Schwerte-Westhofen, Dietwart (Gauwart für altes Brauchtum u. Schützenmuseen); Schumacher, Gelsenkirchen-Osnabrück; Viebahn, Dortmund; Linden, Gelsenkirchen; Dr. Becker, Dortmund, Gaujungschützenführer; Haase, Dortmund, dessen Sportwart.

Im Beirat die Kameraden: Mentrup, Dortmund; Schrag, Gelsenkirchen.

Im Schießordnungsbeirat die Kameraden: Funke, Dortmund; Kempke, Schwerte (gleichzeitig Kreisleiter im Schützengau IX, Kreis 10); Schünemann, Dortmund; Klüver, Dortmund.

Als Berufene die Kameraden: Müller, Siegen; Bienhüls, Ahaus; Sauerbier, Bochum; Lefèvre, Gelsenkirchen.

Der Führerrat des Gaues Westfalen setzt sich aus obengenannten Kameraden zusammen.

Amt Westhofen

Holzen, 5. Jan. Ortsbauernstand. Der Ortsbauernstand Holzen hält am Donnerstag, dem 7. Januar, 17 Uhr, im Saale Hosang eine Versammlung ab. Landwirtschaftslehrer Raedelmann wird über alle mit dem Betriebsbogen zusammenhängenden Fragen einen Vortrag halten.

Holzen, 6. Jan. Hühnerdiebe an der Arbeit. In den Abendstunden hatten sich Hühnerdiebe den Hof den Landwirts Wilhelm K. aus Tätigkeitsfeld ausersehen. Es fielen ihnen etwa 20 Stück Federvieh in die Hände. Die Tiere sind anscheinend in Säcken lebendig fortgeschafft worden. Einige Truthennen hatten die Diebe lebend in Säcken versteckt, um sie wohl später abzuholen. Am nächsten Abend, als der Hof von Polizei- und Gendarmeriebeamten umstellt war, wurden zwei Männer aus dem Dortmunder Bezirk auf dem Hofe überrascht. Während einer festgenommen wurde, konnte der andere, trotzdem ihm einige Schüsse nachgeschickt wurden, in der Dunkelheit entkommen. Am nächsten Tage gelang aber auch dessen Festnahme. Die Ermittlungen der Polizei u. Gendarmerie sind noch nicht abgeschlossen.

Holzen, 6. Jan. Wiederwahl des Schiedsmannes. Nach Beratung mit den Gemeinderäten sind der Schiedsmann Wirt Wilhelm Hosang in Holzen und der Schiedsmannstellvertreter Kaufmann Wilh. Parschmann auf eine weitere Amtsdauer von drei Jahren wiedergewählt worden.

Holzen, 6. Jan. Rentenzahlung. Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden- und Witwenrenten der Ruhrknappschaft für den Monat Januar findet am 9. Januar um 14.15 Uhr in der Wirtschaft Hosang in Mittelholzen statt.

Holzen, 6. Jan. Wiegestunde. Am kommenden Freitag, den 8. Januar, findet nachmittags um 3 Uhr in der Eintrachtschule in Holzen die Wiegestunde für Säuglinge statt.

Westhofen, 6. Jan. Altersfeier. Am 7. Januar vollendet die Witwe M. Potthoff in Westhofen, Bruchstraße, ihr 77. Lebensjahr. Am 9. Januar wird der Zimmermann H. Dickhut in Garenfeld 78 Jahre alt. Zum Geburtstage unsere herzlichen Glückwünsche.

Westhofen, 6. Jan. Steuererhebung in den Amtsgemeinden. Um die Einzahlung der Steuern und sonstigen Abgaben zu erleichtern, werden in den Gemeinden des Amtes Westhofen folgende Hebetermine abgehalten: Für Westhofen, Garenfeld und Wandhofen am 11. Januar, 9—12 Uhr, im Amtskassenraum; für Villigst am 12. Januar, 10—10,30 Uhr, in der Wirtschaft Harde; für Lichtendorf am 13. Januar, 9 bis 10, in der Wirtschaft Wiemhoff; für Geisecke am 13. Januar, 10,30—11 Uhr, in der Wirtschaft Schulte-Höppe; für Holzen am 14. Januar, und zwar von 9—9,30 Uhr in der Wirtschaft Prein, von 10—10,30 Uhr in der Wirtschaft Eisenberg und von 11 bis 12 Uhr in der Wirtschaft Schneider. Um unnötige Wege zur Amtskasse zu vermeiden, ist zu empfehlen, die örtlichen Termine zu notieren.

Westhofen, 6. Jan. Gleiche Geburtenzahl — Zunahme der Sterbefälle. Bei dem Standesamt Westhofen, umfassend die Bezirke Westhofen, Garenfeld und Wandhofen, sind im Kalenderjahr 1936 folgende Fälle beurkundet worden: 62 (62) Geburten, davon 34 (32) Knaben und 28 (30) Mädchen; 41 (26) Sterbefälle, davon 17 (13 männlich) und 24 (13) weiblich; 1 (0) Totgeburt; 32 (33) Eheschließungen. Die eingeklammerten Zahlen sind die Fälle des Vorjahres. Die Geburtenzahl ist genau die gleiche geblieben; die Zahl der Sterbefälle hat sich um 15 erhöht.

Westhofen, 6. Jan. Schulung im Obstbau. Um alle Kräfte für die weitere Erzeugungsschlacht einzuspannen, läßt sich der Obst- und Gemüsebauverein Westhofen eine gute Schulung aller Garten- und Obstbaumbesitzer angelegen sein. Am Sonnabend, den 9. Januar, um 17 Uhr findet im Gasthof Freytag (Schmiemann) wieder ein Vortragsabend statt. Hierzu sind alle Interessenten, auch solche, die nicht Mitglied des genannten Vereins sind, eingeladen.

Westhofen, 6. Jan. Kampf dem Weltbolschewismus. Unter diesem Leitwort steht auch der Filmabend, der von der Ortsgruppe der NSDAP. am Freitag, den 8. Januar, im Saale der Wirtschaft Fritzenkötter veranstaltet wird. Als Hauptfilm wird der Großtonfilm „Friesennot", ein deutsches Schicksal auf russischer Erde gezeigt. Nachmittags ist eine Jugendveranstaltung mit dem Film „Der Choral von Leuthen".

Amt Ergste

Hennen, 5. Jan. Statistisches aus der evgl.-luth. Gemeinde. Die Zahl der im Jahre 1936 getauften Kinder hat sich auf 16 erhöht. Davon entfallen auf die 1926 zu der Gemeinde gekommenen Bauerschaften Rheinen und Refflingsen 2 Kinder. In den kinderärmsten Jahren des Weltkrieges 1917 waren ohne diese Ortschaften 16 Täuflinge in der Gemeinde. Die Jahre 1934 mit 15 Täuflingen und 1936 mit 16 getauften Kindern sind in der hiesigen Gemeinde die kinderärmsten Jahre. Diesen 16 Kindern stehen 20 Verstorbene gegenüber. Auch in den vorigen Jahren übersteigt die Zahl der Sterbefälle öfter die der Geburten. Die Zahl der Geburten verhält sich zur Zahl der Verstorbenen im Jahre 1935 wie 37 zu 17, 1934 wie 15 zu 19, 1933 wie 18 zu 18, 1932 wie 15 zu 17, 1931 wie 20 zu 15, 1930 wie 26 zu 16. Diese Zahlen beweisen, wie nötig die bevölkerungspolitische Bestrebungen der Regierung sind. Hoffentlich bringt das neue Jahr eine erfreulichere Geburtenziffer.

Hennen, 5. Jan. Vom Standesamt. Im Monat Dezember wurden auf dem hiesigen Standesamt beurkundet: Geburten: 2 (4), Eheschließungen: 2 (—), Sterbefälle: 6 (1). Die eingeklammerten Zahlen sind die des Monats November. — Das Aufgebot bestellten: Maurer Karl Westkämper in Geisecke und berufslose Dorothea Katharina Wewer in Rheinen. Stellmachermeister Fritz Schimmel in Drüpplingsen und Anna Johanna Schäfer, ohne Beruf, in Kalthof. Ingenieur Joseph Matthias Daniels in Letmathe und Kontoristin Erna Lina van Lengen in Kalthof. — Die Jahresbeurkundungen 1936 zeigen folgende Zahlen: Geburten: 29 (41), Eheschließungen: 31 (22), Sterbefälle: 22 (33). In Klammern sind die Zahlen des Jahres 1935 angegeben.

Aus dem Nachbargebiet

Hagen, 5. Jan. 500 RMk. beim Glücksmann. Die Glücksmänner der Winterhilfs-Lotterie sind seit Tagen auch in Hagen unterwegs. Es gab in diesen Tagen in einem Hagener Gasthof für einen beherzten Loszieher eine freudige Ueberraschung: Er hielt plötzlich einen Gewinn von 500 RMk. in der Hand. Zum großen Teil stellte der Gewinner das Geld dem Winterhilfswerk und dem Losverkäufer zur Verfügung. Auch in Iserlohn wurde ein Gewinn von 500 RMk. gezogen.

Hagen, 5. Jan. Junge überfahren. Am 3. Januar, gegen 17 Uhr, wurde auf der Langestraße vor dem Hause Nr. 44 ein Schüler von dem Krankenwagen der Feuerlöschpolizei überfahren und erlitt hierbei einen rechtsseitigen Oberschenkelbruch. Der Junge wurde mit dem Krankenwagen zum Allgemeinen Krankenhaus gefahren und daselbst eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Hagen, 5. Jan. Kellerbrand durch „Frösche". Am 31. Dezember 1936, gegen 16,45 Uhr, wurde die Feuerlöschpolizei zur Brunnenstraße gerufen. 6 Schüler im Alter von 10—12 Jahren hatten einen Kellerbrand verursacht. Der Schaden war gering, in kurzer Zeit war das Feuer gelöscht.

Hagen, 5. Jan. Auch eine Silvesterfeier. Am 31. Dezember 1936, um 21,20 Uhr, wurde ein Mann festgenommen, weil er seine Ehefrau mit Halsabschneiden bedrohte. Bei der Festnahme leistete er Widerstand. Gegen den Täter ist eine Anzeige erstattet.

Hagen, 5. Jan. Schwindler trat in Hagen auf. In letzter Zeit ist in Hagen ein Schwindler aufgetreten, der unter Vorlegung gefälschter Bestellscheine, die den Stempel „Gartenbauversuchsanstalt" oder „Kath. Fürsorgeverein" trugen, Bücher, Photoapparate usw. erschwindelt hat. Nachträglich wurde jedesmal festgestellt, daß die Bestellscheine gefälscht waren. Beschreibung des Täters: 35—40 Jahre alt, etwa 1,75 Meter groß, schlank, bartlos, dunkelblondes Haar, trägt Autokappe, Sportstrümpfe und hohe braune Schnürschuhe. — Weitere Geschädigte wollen sich bei der hiesigen Kriminalpolizei melden.

Opherdicke, 6. Jan. Motorradfahrer fährt Radfahrer an. In den späten Abendstunden kam es auf der Kreisstraße nach Dellwig zu einem Verkehrsunfall. Ein Radfahrer, der von Opherdicke aus auf der Fahrt nach Langschede begriffen war, wurde in der Kurve vor der Wirtschaft Müller von einem ihn begegnenden Motorradfahrer angefahren. Beide Fahrer kamen zu Fall. Während der Motorradfahrer mit einigen Abschürfungen davon kam, erging es dem Radfahrer schlimmer. Er trug außer Gesichtsverletzungen einen Bluterguß im Knie davon. Der Unfall ist dadurch herbeigeführt worden, daß beide Fahrer im Begriff waren, die Kurve unvorschriftsmäßig zu schneiden. Als es nach dem Unfall zwischen den beiden Fahrern zu einer Auseinandersetzung zu kommen drohte, wurde der Streit von des Weges kommenden Volksgenossen geschlichtet.

Werdohl, 5. Jan. Tödlicher Sturz von der Treppe. Im Versetal ereignete sich im Hause Baukhage in der Hauptstraße ein tödlicher Unglücksfall. Der 69jährige Gustav Lüttringhaus hatte bemerkt, daß im Keller des Hauses ein Brand ausgebrochen war. Er machte sich sofort daran, den Brand zu löschen, stürzte jedoch, als er die Kellertür öffnete, infolge des stark ausströmenden Qualmes die Treppe hinunter, und zwar so unglücklich, daß er kurz darauf an den Folgen des Unfalles verstarb.

Sprockhövel, 5. Jan. Freitod. Der verheiratete Fuhrunternehmer L. von hier wurde am letzten Tage des alten Jahres von seinen Angehörigen tot aufgefunden; er hatte seinem Leben freiwillig durch Erhängen ein Ende bereitet. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

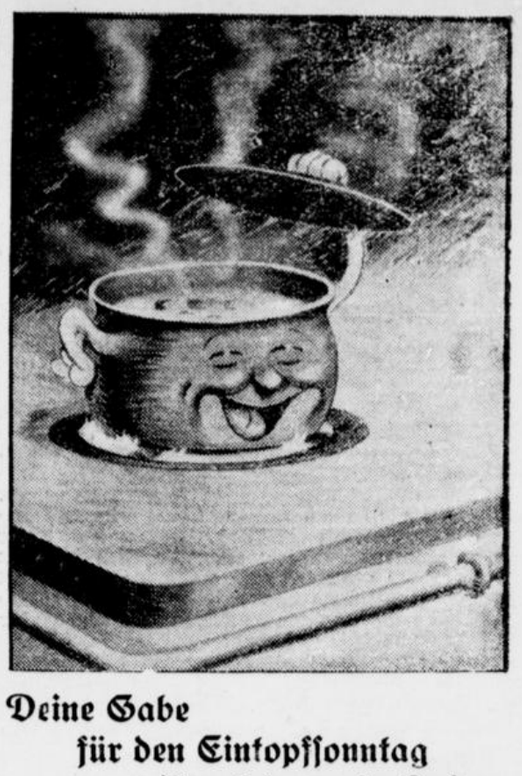
Altenbögge, 6. Jan. Personalveränderungen auf Zeche „Königsborn". Mit Wirkung vom 1. Januar 1937 wurde der bisherige langjährige Grubeninspektor H. Rumpf in Anerkennung seiner Verdienste zum Gruben-Oberinspektor ernannt. Seit nahezu 40 Jahren steht Oberinspektor Rumpf im Dienst der Zechenverwaltung, er hat die Zeit der Aufwärtsentwicklung der Klöckner-Werke mit erlebt und daran nicht geringen Anteil. Seinen Gefolgschaftskameraden ist er gegenüber ein stets treuer Berater und vorbildlicher Vorgesetzter. — Die Stellung eines Betriebs-Inspektors wurde dem Betriebsführer Diplomingenieur Schäfer, bisher auf der Zeche „Radbod" tätig, übertragen. Inspektor Schäfer hat seine Stellung hier bereits angetreten.

Oberaden, 6. Jan. Vor Ankauf wird gewarnt! Dem Wirt W. in Oberaden wurde in der Nacht zum 2. Januar ein Rundfunkempfangsgerät AEG. Super-Geador 34, WLK. Nr. 18 812, gestohlen. Es handelt sich um ein 5-Röhrengerät, das einen Neuwert von über 400 RM. hatte. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Polizei des Amtes Unna—Kamen oder an die nächste Polizeidienststelle zu richten.

Weddinghofen, 6. Jan. Ein Kellereinbruch wurde in der Nacht zum 1. Januar in dem Anwesen des Lehrers K. verübt, wobei den Tätern allerlei Lebensmittel und Wäschestücke in die Hände fielen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei des Amtes Unna-Kamen.

Graener-Woche in Hagen

Der Vorverkauf numerierter Plätze für die Veranstaltungen in der bevorstehenden Graener-Woche hat begonnen. Die Dienststunden der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde liegen von 9—13 und von 15—18,30 Uhr. Es empfiehlt sich, rechtzeitig für Plätze zu sorgen, da diese Veranstaltungen weit über den Rahmen der Stadt hinaus Beachtung finden und infolgedessen ein starker Andrang zu erwarten sein wird.



Deine Gabe
für den Eintopfsonntag
ist erst dann ein Opfer,
wenn Du mit dem Herzen opferst!

Winterschlußverkauf 1937

DNB. **Hagen,** 5. Jan. Die Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen teilt folgendes mit:

Der Winterschlußverkauf 1937 findet vom Montag, dem 25. Januar 1937, bis einschließlich Sonnabend, dem 6. Februar 1937, statt. Es dürfen lediglich folgende Waren zum Verkauf gestellt werden:

Textilien, Bekleidungsgegenstände, Schuhwaren; aus der Gruppe Lederwaren: Damenhandtaschen, Lederblumen und Damengürtel; Porzellan-, Glas- und Steingutwaren.

Parteiamtliche Gegenstände einschließlich der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sind von den Verkäufen ausgeschlossen; außerdem hat der Reichswirtschaftsminister für den kommenden Winterschlußverkauf verschiedene Textilwaren vom Verkauf ausgenommen. Es handelt sich dabei durchweg um Waren, die Modeschwankungen so wenig unterworfen sind, daß ein Bedürfnis nach beschleunigter Lagerbereinigung nicht besteht. Im einzelnen sind folgende Textilwaren ausgenommen:

Glatte (ungemusterte) weiße Wäschestoffe jeder Art einschließlich Rohnessel, Handtücher einschl. Küchenhandtücher, Küchengeschirrtücher; Inletts jeder Art, glatte (ungemusterte) ungarnierte Bettwäsche, auch wenn sie mit garnierter Bettwäsche zu einer Garnitur zusammengestellt wird, Erstlingswäsche, Bettfedern, Kapok und sonstiges Bettfüllmaterial, Matratzen, Matratzenschoner, Reformbetten, Bettstellen, blaue Mützen aller Art, schwarze, steife Herrenhüte, schwarze weiche Herrenhüte, Herrenschirme u. -stöcke, glatte schwarze Damenschirme, Kinderschirme, Gartenschirme, Teppiche, Fahnen und Fahnenstoffe jeder Art, Pelze, pelzgefütterte Mäntel.

Bekanntmachungen und Mitteilungen über den Winterschlußverkauf, insbesondere Anzeigen, dürfen frühestens am letzten Werktag vor dem Beginn der Verkäufe ab 19 Uhr erfolgen. Bei dem kommenden Winterschlußverkauf ist dies also der 23. Januar 1937. Vor dieser Vorschrift gibt es folgende Ausnahmen: Tageszeitungen, deren letzte Ausgabe an dem Werktag vor Beginn der Verkäufe vor 19 Uhr erscheint, dürfen Ankündigungen und Anzeigen der Verkäufe bereits in dieser Ausgabe erhalten.

Die Anbringungen von Plakaten und die Verteilung von Druckschriften, die auf den Schlußverkauf Bezug nehmen, darf am letzten Werktag vor dem Beginn der Verkäufe ab 16 Uhr erfolgen, also ebenfalls am 23. Januar 1937.

Die Bezeichnung „Winterschlußverkauf" darf entweder ohne jede Trennung der Wortbestandteile (Winterschlußverkauf) oder mit einmaliger Trennung vor „Verkauf" (Winterschluß-Verkauf) oder mit zweimaliger Trennung (Winter-Schluß-Verkauf) verwendet werden. Die Verwendung von Trennungsstrichen ist hierbei nicht vorgeschrieben. In keinem Falle dürfen jedoch die Wortbestandteile „Schluß" oder „Schlußverkauf" irgendwie (z. B. durch größeren Druck, andere Farbe oder besondere Anordnung in der Schreibweise) herausgehoben werden. Eine stärkere Hervorhebung der Wortteile „Winterschluß" ist zulässig.

Es ist verboten, im Zusammenhang mit den Schlußverkäufen Waren anzubieten, die für den Vertrieb oder Verbrauch im künftigen Verbrauchsabschnitt bestimmt sind.

Schließlich ist es nicht gestattet, Preisherabsetzungen durch Gegenüberstellung der früheren und während der Verkäufe gültigen Preise anzukündigen, die für außerhalb der Geschäftsräume befindliche Kauflustige erkennbar ist.

Vom Laufband der Zeit

In Warschau erweckte ein reizender Mannequin des größten Modehauses, die 20jährige, bildschöne Toly Funtovna, die rasende Liebe eines Mechanikers, dessen Anträge das schöne Mädchen hartnäckig zurückwies. Der Mechaniker gab schließlich auf das Mädchen zwei Schüsse ab, verletzte es und bekam als Strafe fünf Jahre Gefängnis zudiktiert. Merkwürdigerweise verliebte sich nun die Schöne im Spital in den Mechaniker, und im Gefängnis gab's Hochzeit.

*

In der Donau wurde auf einer Kiesbank ein kleines, lebendes Krokodil gefunden. Wem mochte es ausgekratzt sein?

*

Ein Hund! Was tat er? In Littlehampton war er auf der Straße von einem siebenjährigen Jungen gestreichelt worden. Der Junge geriet in Gefahr, von einem Motorradfahrer überrannt zu werden. Im letzten Augenblick sprang der kluge Hund vor, packte das Kind am Arme und riß es zur Seite. Ein Hund!

In einem hoch über der surrenden Verkehrsflugzeuge zwischen San Franzisko und Kanada brachte eine Frau ein Kind zur Welt. Erdenbürger ist das Kind und Luftbürger zugleich — aber welchem Lande gehört es?

*

In Altenburg geschah's: Ein 13jähriger Junge zog mit seiner Mutter einen Handwagen. Plötzlich sah er eine laufende Maus. Er lief ihr nach. Ein Lastauto überfuhr ihn. Der Tod war in Gestalt einer Maus gekommen!

*

Wie aus Manila gemeldet wird, wurde die Isabella-Provinz von einer furchtbaren Flut überrascht, die 54 Städte und Dörfer zerstörte und mehrere tausend Menschen und Tiere ins Meer schwemmte.

*

Fische vertragen keinen Kaffee. An der Stelle der brasilianischen Küste, an die die Regierung szt. 50 Millionen Sack (!) Kaffee ins Meer schütten ließ, kann man Hunderttausende von Fischkadavern schwimmen sehen.

Turnen, Spiel und Sport

Zum Jahreswechsel!

Kameraden, Kameradinnen aus Westfalen und Lippe!

Irgendwo in den Bergen, dort, wo die Wege weiter aufwärts gehen, las ich an einem Wegweiser die Worte:

„Wanderer, steh' still!
Schau rückwärts, schau vorwärts!
Und sieh' wohl zu, ob der Weg, auf dem
Du stehst, der rechte sei!"

Der Wanderer bist Du, Kamerad, Kameradin, bin ich. Steh' still! Schau rückwärts! Ein Jahr, gleich reich an Mühen und Erfolgen, liegt hinter uns. Drei Dinge strahlen hell aus dem vergangenen ins neue Jahr hinein. Nach Jahren der Zerrissenheit, des Nichtverstehens und der Trennung schenkte uns der Reichssportführer im Jahre 1936 unter einer Fahne einen Deutschen Reichsbund für Leibesübungen inmitten eines von Adolf Hitler geeinten Deutschen Volkes und Reiches. 1936 gab uns die Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen und Berlin Tage gewaltigen Erlebens, unerhörter Leistungen und kämpferischen Einsatzes. Unser Land stieg auf zur ersten Sportnation der Welt. Eine dritte Großtat deutscher Sportgeschichte: Am Tage der Eröffnung der Olympischen Sommerspiele kam es zum Abkommen zwischen Hitler-Jugend und Reichsbund für Leibesübungen, mit dem Ziel der endgültigen Sicherstellung der Leibesübungen der deutschen Jugend.

Und nun, da wir Abschied nahmen von 1936, danke ich all' den Getreuen, die in selbstloser Hingabe und gemeinnütziger Dienstbarkeit bescheiden und nimmermüde überall im Reichsbund für Leibesübungen als unbekannte Frontsoldaten der Deutschen Sportbewegung kämpften und schafften.

Vorwärts geschaut, Kameraden! 1937 wird nicht nur die organisatorische Vereinheitlichung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen bringen, vielmehr: Die geistige Formung und Festigung der Bundesidee und Bundeskraft. Ein hohes Ziel! Keine noch so traditionsreiche Verbandschronik darf dieses Ziel trüben. Unser Vormarsch im neuen Jahr, Kameraden und Kameradinnen, muß beschwingt sein durch Euer gläubiges Herz, Euren mutigen Willen und ehrlichen Sinn, durch Euer völkisches Gewissen. Seid Träger der nationalsozialistischen Sportidee! Dann werden um die Zeit der Sommersonnenwende 1937 unsere Kreisfeste auf westfälischer Erde zu Hochfesten völkischen Erlebens, zu Feiertagen des ganzen westfälischen Volkes.

Wir wissen um den Weg. Einig im Führerwillen und in der Gefolgschaftstreue marschiert weiter fröhlich und stark im Rhythmus der neuen Zeit zur Höhe eines schöneren Deutschland, einer lichteren ewigen Zukunft im Geiste Adolf Hitlers.

Heil unserem Führer! Glückauf 1937!

Euer

Max Lorenz, SA.-Brigadeführer.
Gauführer des Gaues Westfalen-Lippe im Reichsbund für Leibesübungen.

Große Dortmunder Streitmacht

für die „Nacht" der Westfalenhalle am 9./10. Januar.

Zum Reiz der „Nacht" in der Westfalenhalle gehört von jeher eine starke Beteiligung westfälischer Fahrer, und unter ihnen wiederum pflegen die Dortmunder Fahrer bei weitem in der Mehrzahl zu erscheinen. So wird es auch diesmal in der „Nacht" vom 9. zum 10. Januar sein.

Eine besondere Bedeutung erhält das Rennen zudem durch die Abschiedsvorstellung von Goebel-Ungethüm. Beide haben in den vergangenen Jahren in vorderster Linie mitgeholfen, die radsportliche Bedeutung ihrer Heimatstadt Dortmund zu Ansehen zu bringen. Beide sind auch heute noch stark genug, selbst in einem so schweren und kampfreichen Rennen, wie es die „Nacht" der Westfalenhalle nun einmal darstellt, eine hervorragende Rolle zu spielen, und sie werden sicher alles daransetzen, sich in diesen 8 Stunden einen vorzüglichen Abgang zu sichern.

Große Erwartungen darf man auf Claus-meyer-Sagurna setzen, deren Glanzleistung im ersten Teil der vorjährigen „Nacht" noch in bester Erinnerung ist. Allein der Hinweis darauf, daß sie in diesem Rennen zeitweise das überaus starke Feld anführten, mag ihre Gefährlichkeit für derart lange Mannschaftsfahren beweisen. Mit dem Bochumer Willi Bremer hat der Dortmunder Straßenfahrer Siebelhoff einen der stärksten Fahrer der letzten „100 Kilometer" in der Westfalenhalle zum Partner erhalten. Bremer hat in dieser Saison eine ganze Reihe hervorragender Rennen gefahren und dürfte mit Siebelhoff für eine Ueberraschung in der Westfalenhalle gut sein. Eine zweite Bochum-Dortmunder Paarung bildet Ilse-Ciesinski, ehemals zwei der besten Amateure, die in letzter Zeit wenig Rennen gefahren haben und mit ausgeruhten Kräften an den Start gehen.

Radländerkampf Deutschland - Italien

Die Deutschlandhalle in Berlin leitet das neue Radsportjahr am 9. Januar mit einem Länderkampf ein, für den wieder ein verändertes Wertungssystem Geltung hat. Unter den bisher verpflichteten Fahrern befinden sich Lohmann, Möller, Merkens, sowie die Italiener Severgnini, Canazza, Di Pacco, Olmo und Battesini.

Willy Heßlich führt Giorgetti

Der mehrfache amerikanische Stehermeister Franco Giorgetti-Italien, wird in der neuen Rennzeit vorwiegend in Europa starten. Er hat sich dazu der Dienste des bekannten Schrittmachers Willy Heßlich versichert, der schon die besten deutschen Dauerfahrer, wie Metze, Krewer und Lohmann, mit Erfolg führte. Die neue deutsch-italienische Verbindung wird im kommenden Sommer auch Rennen auf deutschen Bahnen bestreiten.

Hockeykampf Niederrhein - Mittelrhein

Die beiden Mannschaften:

Der traditionelle Hockey-Gauvergleichskampf Nieder- gegen Mittelrhein erfährt am Sonntag, dem 10. Januar, in Köln seine Wiederholung. Im Stadion werden sich die beiden Mannschaften wie folgt gegenüberstehen:

Niederrhein: (?); Henn, Schmitz II (beide Düsseldorfer HC.); Menke (Gladbacher HTC.), Hobein, Hufmann II (beide Etuf. Essen); Hufmann I (Etuf.), Schmitz I (Düsseldorfer HC.), Meier, Deußen, Hesse (alle Etuf.).

Mittelrhein: Pfaffenholz I (Schwarz-Weiß Köln); Dr. Harenberg (Bonner THV.), Prediger (Schw.-Weiß Köln); Dr. Bleßmann (Rot-Weiß Köln), Kirberg (Marienburger HC.), Berke (Rot-Weiß Köln); Ludwigs (Rot-Weiß), Schmittger (Schwarz-Weiß), Kaeßmann, Graf Adelmann, Bader (alle Rot-Weiß Köln).

Kunstläufer-Elite in Garmisch

Im Zuge der vielen Wintersportveranstaltungen des Olympiaortes Garmisch-Partenkirchen begann am Neujahrstage im Kunsteisstadion eine zweitägige Veranstaltung der Eiskunstläufer. Schon am ersten Tage war dabei ein guter Besuch zu verzeichnen, standen doch so zugkräftige Namen wie der des Olympiasiegers und Weltmeisters Karl Schäfer (Wien), der deutschen Olympiasiegerin Mari Herber usw. auf der Karte. Für eine gelungene Einleitung sorgte der Kunstlaufnachwuchs des Berliner Schlittschuhklubs. Viel Beifall fanden dann schon die Nürnberger Gäste Walter-Roth, das Berliner Paar Ulrich-Kuhn, dessen Landsmann Günther Lorenz, Lydia Veicht und Frl. Mayerhans. Einer der Höhepunkte war dann die anmutige Kür von Mari Herber, die einen noch größeren Eindruck als bei den Olympischen Winterspielen hinterließ. Ueber alle triumphierte indessen das ausgereifte Können von Weltmeister Karl Schäfer. Leicht und flüssig zeichnete er seine schwierigen Figuren auf das Eis und führte seine Olympiakür völlig fehlerfrei vor. Die spaßhafte Seite des Programms hatte Benno Faltermeier übernommen, der gleichfalls großen Beifall erhielt.

BTC. Budapest in Krefeld geschlagen

Begeisterung um das Geschwisterpaar Pausin.

Im Gegensatz zum Düsseldorfer Eissportfest stand im Krefelder Eisstadion das Auftreten der österreichischen Geschwister Pausin im Paarlaufen im Mittelpunkt der Veranstaltung am Samstagabend. Die Anlage mußte bei dem ungeheuren Andrang schließlich polizeilich geschlossen werden.

Ilse und Erik Pausin liefen ihre Olympiakür, die durch Eleganz und Sicherheit bestach. Riesiger Beifall belohnte die Leistung des jungen Wiener Paares, das sich zu mehreren Zugaben entschließen mußte. Auch Leopold Linhart wußte mit seiner Einzelkür sehr gut zu gefallen.

Im Eishockeykampf siegten die German-Kanadians über den BTC. Budapest mit 3:1 (2:0, 1:1 0:0). Die Budapester hatten sich den Düsseldorfer Orbanowski ausgeliehen. Das Spiel verlief stets recht schnell und interessant. Schwinghammer und Prediger brachten Krefeld im ersten Drittel mit 2:0 in Front. Schnarr erhöhte im zweiten Abschnitt auf 3:0, doch glich Budapest diesen Treffer durch ein Tor von Blasy wieder aus. Der letzte Abschnitt ging torlos zu Ende.

Holland nimmt teil

Der holländische Skiverband wird sich an den Weltmeisterschaften in Chamonix mit einer kleinen Truppe von Abfahrts- und Torläufern beteiligen, deren Auswahl bei den am 30. und 31. Januar in Arosa zum Austrag gelangenden Meisterschaften von Holland erfolgen wird. Bemerkenswert ist, daß die holländische Mannschaft dabei ohne Baronin Schimmelpenninck van der Oye antreten muß, da die Baronin seit geraumer Zeit nicht in Europa weilt.

Vorbereitungen für Chamonix

Schweden ohne Erik Larsson.

Wie nunmehr endgültig feststeht, wird Schweden seinen Olympiasieger Erik Larsson nicht zu den Ski-Weltmeisterschaften nach Chamonix entsenden. Sixtus Jansson, Schwedens Skisportführer, ist der Meinung, daß drei harte Kämpfe selbst für einen Klasseläufer, wie Larsson, zu viel seien, und der Olympiasieger werde daher nur in Holmenkollen und Lathi an den Start gehen. Für Chamonix sind Arel Wikstroem, der Olympiazweite der 50 Kilometer, Alfred Dahlquist, Alvar Haegglund, Gustaf Jonsson und Holmfrid Olsson ausersehen, doch ist ein offizieller Beschluß noch nicht gefaßt.

Deutsche Billard-Meisterschaften

Der Deutsche Amateur-Billard-Verband hat für die nächsten Monate fünf Titelkämpfe ausgeschrieben, die nur auf dem großen Brett (2,84 mal 1,42) ausgetragen werden und gleichzeitig auch als Ausscheidungen für die Weltmeisterschaften gelten. Die Titelwettbewerbe gelangen wie folgt zur Entscheidung:

Freie Partie: 29. bis 31. Januar in Köln;

Einbanden-Partie: 26. bis 28. Februar in Köln;

Zweiball Cadre (45 cm Abstrich): 4. bis 7. März in Köln;

Dreibanden-Partie: 12. bis 14. März in Essen;

Zweiball-Cadre (71 cm Abstrich): 9. bis 11. April in Köln.

Verbandsturniere auf dem kleinen Brett werden vom 3. bis 5. April in der freien Partie in Düren und im Zweiball-Cadre (35 cm Abstrich) vom 23. bis 25. April in M.-Gladbach ausgetragen.

Neuer Weltrekord von Katherine Rawls

In Havanna stellte die amerikanische Olympia-Schwimmerin Katherine Rawls einen neuen Weltrekord über 50 Meter Brustlage auf. Sie schwamm die Strecke in 35,2 Sekunden und schlug damit die alte Weltbestleistung um 8/10 Sekunden.

Ein neuer amerikanischer Ueberrennwagen

Der amerikanische Spezialwagen, mit dem der bekannte Rennfahrer Jenkins einen neuen absoluten Weltrekord mit einem Stundenmittel von etwa 550 Kilometer aufstellen will, geht seiner Vollendung entgegen. Die beiden Motore entwickeln 3600 PS., während der Weltrekordwagen des Engländers Campbell nur 2600 PS. stark war. Bemerkenswert ist auch, daß der amerikanische Wagen trotz der Mehrleistung von 1000 PS. mit 4500 Kilogramm leichter als der Blue Bird des Engländers ist.

Heimischer Sport

Turnverein „Jahn" Schwerterheide

Jahn Schwerterheide 1. — Schleddenhof 1. 5:3.

Auch dieses Meisterschaftstreffen konnten die Jahner für sich entscheiden. Endlich scheint es mit der neuen Aufstellung zu klappen. Gleich nach Anpfiff legten beide Mannschaften mit aller Energie los. Die Jahner waren aber dabei im Vorteil, denn schon nach kurzer Zeit hieß es schon 4:0 für den Tv. Jahn. Mit diesem Ergebnis ging es in die Halbzeit. In der zweiten Spielhälfte legte Schleddenhof noch einmal kräftig los. Zwei schöne Tore krönten diese Drangperiode vor dem Jahner Tor. Bei nun fast ausgeglichenem Spiel konnten beide Mannschaften noch je ein Tor für sich buchen. Der Schlußpfiff des Unparteiischen beendete einen schönen, interessanten Kampf.

Siedlung, Garten und Kleintierhof

Pflanzzeit, Pflege und Schnitt der Hecke

Von H. Pohl, staatl. gepr. Gartenbautechniker, Berlin-Schöneberg.

Zweck und Bedeutung jeder Hecke soll der natürliche Abschluß eines Grundstückes nach innen und außen sein. Als Raumbildner innerhalb größerer Gärten, als Begrenzung von Sondergärtchen, als Zierhecke in Rabatten- oder Bandform und als Schutzhecke im Wirtschaftsgarten ist sie von gleich großer Bedeutung. Hecken geben besonders dem Hausgarten ein wohnliches Gepräge. In vielen Fällen wird es sich darum handeln, den Wohn- und Wirtschaftsgarten vor Staub, rauhen Nord- und Nordwestwinden zu schützen. Gerade diese Beeinflussung des Kleinklimas durch Heckenpflanzungen, die natürlich eine entsprechende Höhe haben müssen, bietet den Pflanzungen im Obst- und Gemüsegarten bessere Entwicklung, frühe und hohe Erträge. Jede Hecke erfordert allerdings, wenn sie ein wirksamer Schutz sein soll, genügend Platz zum guten Wachstum. Besonders gilt die für freiwüchsige Schutzpflanzungen, die also nicht unter strengem Schnitt gehalten werden. In letzterem Falle kommen sie nur für größere Wirtschaftsgärten in Betracht. Anders steht es mit den Hecken in unseren Ziergärten. Nach dem bekannten Wahlspruch „Mach' im Winter dein Heim zum Garten und im Sommer deinen Garten zum Heim", soll der Garten im Sommer als zweite Wohnstätte gelten. Hier suchen wir in freien Stunden Ruhe und Erholung. Die Hecke schließt von der Außenwelt ab und ermöglicht ungestörten, gemütlichen Aufenthalt in unserem „Heim". Wann soll man nun Hecken pflanzen? Während man eine Hecke aus unseren gewöhnlichen Laubgehölzen ebenso im Herbst, an frostfreien Tagen noch bis in den Januar hinein pflanzen kann, wie auch im Frühjahr, beschränkt sich die Koniferenpflanzung auf Frühjahr und Hochsommer. Alle Koniferen, die einen bestimmten Jahrestrieb haben, z. B. von den Piceen, P. excelsa, die gemeine Fichte oder Rottanne, unser Weihnachtsbaum und die sehr windfeste P. alba, mit grau-gelber Benadlung, müssen sofort nach Festwerden des Jungtriebes gepflanzt werden, also abs Ende Juli. Dagegen werden Chamaecyparis, Thuja und Juniperus im Frühjahr gepflanzt. Sie haben ja keinen bestimmten Jahrestrieb und wurzeln bis zum Winter gut ein.

Gute Bodenvorbereitung ist Voraussetzung für gute Entwicklung. Der betreffende Geländestreifen wird in 1 Meter Breite 3 bis 4 Spatenstiche tief rigolt und die obere Erdschicht mit Kompost- oder Mistbeeterde und etwas Torfmull untermengt. Gleichzeitig entfernt man so viel Boden, daß der rigolte Streifen mindestens 10 cm. tiefer liegt als das umgebende Erdreich, um das Wässern zu erleichtern. Nach dem Pflanzen deckt man den Boden in der rigolten Breite mit kurzem Dung ab. Bei Koniferenpflanzung muß man etwas mehr Komposterde und Torfstreu an die Ballen bringen, um ein gutes Anwachsen zu gewährleisten. Die Abstände von Pflanze zu Pflanze richten sich nach der Güte und dem Alter des Materials. Zwei- bis dreijährige Steckholz- oder Sämlingspflanzen bei Laubhölzern in gleichmäßiger Stärke sind für eine Jungpflanzenhecke am geeignetsten. Sie geben später die dichteste Hecke und verursachen bei etwaigem Ausfall einiger Pflanzeen kine großen Lücken, wie es öfters bei Verwendung von stärkeren Gehölzen im Anfang vorkommt. Bei zwei- bis dreijährigem Pflanzmaterial ergibt sich ungefähr ein Abstand von 20 bis 30 cm. Will man gleich im Anfang eine möglichst dichte Hecke haben, dann pflanzt man zwei Reihen nebeneinander. Bei Koniferenhecken werden je nach Stärke der Büsche 2 stärkere Pflanzen bis 3 schwächere auf den Meter oder 5 Pflanzen auf 2 Meter in Frage kommen. Für hohe Heckenwände eignet sich Carpinus betulus, die Weißbuche, die in Höhen von 2 Metern und darüber geliefert wird. Hier wird es sich bei der Pflanzung in der ersten Zeit lohnen, sie an einem leichten Gerüst aus senkrecht geschlagenen Pfählen, die mit wagerecht laufenden Bohnenstangen oder Dachlatten verbunden werden, zu befestigen. Eine immergrüne Taxus- oder Thujahecke in dieser Höhe zu pflanzen ist natürlich möglich, aber sehr viel teurer.

Der Schnitt der Hecke aus 2- bis 3jährigen Junghölzern erfolgt entweder gleich beim Pflanzen oder nach einjährigem, festen Stand. In beiden Fällen wird der Rückschnitt im Vorwinter ganz scharf durchgeführt, etwa auf 10 bis 20 cm lange Zapfen vom Boden aus gerechnet. Dadurch wird ein starker Jungtrieb aus dem Wurzelhals erzielt, im nächsten Jahr wird wieder stark zurückgesetzt. Der Aufbau von unter herauf soll nur langsam erfolgen, um die Hecke unten dichter und breiter zu gestalten. Erst dann kann sie etwas schneller in die Höhe gehen und nun setzt der Formschnitt im Winter ein. Grundsatz bei jedem Heckenschnitt ist, eine Hecke zu erzielen, die unten etwa 1/3 breiter als oben ist, dann werden niemals Lücken entstehen. Die Sommerpflege besteht in ein- bis zweimaligem Schnitt, öfteren Jauchegaben und gründlichem Wässern. Koniferenhecken werden weniger scharf geschnitten, der Schnitt erfolgt bei Neuanpflanzungen erst nach Abschluß des ersten Jahrestriebes im Spätherbst. Ist die Hecke gut eingewurzelt, so wird zwei- bis dreimal jährlich geschnitten. Auch hier fördern Jauchegaben, besonders im Frühjahr, und gutes Wässern eine gleichmäßige Entwicklung.

Die gesunde Mohrrübe

Unseren Mohrrüben wird heute allerlei Gutes nachgesagt. Insbesondere schreibt man dem Saft verschiedene Gesundheitswerte zu. Da sagen die einen, daß er bei Bleichsucht und Blutarmut ein gutes Mittel darstellt, die anderen behaupten, daß Magen- und Darstörungen durch hin gebessert werden können. Auch bei Erkrankungen der Lungen und Nieren soll der Mohrrübensaft Heilung bringen. Aber selbst wenn das alles nicht ganz zutrifft, so zeigen uns doch wissenschaftliche Untersuchungen, daß die Mohrrüben reich an Vitaminen sind und allein schon dadurch ein gesundes Nahrungsmittel darstellen.

Es wird keineswegs erforderlich sein, daß größere Kinder und Erwachsene nur den Saft genießen. Wir wissen alle, wie gern Kinder eine rohe Möhre essen und was der Saft an Werten bietet, wird die Rübe selbst erst recht enthalten. Für die Kleinsten, denen wir eine feste Nahrung noch nicht geben können, werden wir freilich den Saft auspressen müssen. Ragnar Berg schreibt dazu, daß man eine künstliche Ernährung ohne einen Zusatz von frischem Gemüsesaft überhaupt nicht reichen sollte, da so eine wirklich vollwertige Ernährung erreicht wird. Man gewinnt den vitaminreichen Saft durch feines Zerreiben roher Möhren, die dann ausgepreßt werden. Mancher wird auch daran denken, solchen Saft haltbar zu machen, um ihn zu allen Jahreszeiten vorrätig zu haben. Aber dazu ist eine wesentlich längere Erhitzung als beim Herstellen von Obstsäften nötig, so daß der Wert dieser Säfte doch in Frage gestellt ist. Auch verdirbt ein Gemüsesaft bedeutend leichter und der Genuß nicht einwandfreier Gemüsenahrung kann für Kleinkinder geradezu eine Lebensgefahr bedeuten.

Dip.-Gartenbauinspektor Schieferdecker.

Junge Front

Die Führerauslese in der HJ.

Zwei Hauptaufgaben ergaben sich bei der letzten Tagung für die Personalreferenten in der Hitler-Jugend in Potsdam: eine negative, die Ausmerzung der unfähigen und unwürdigen Elemente, und eine positive, die Auslese der Fähigsten, Würdigsten und Geeignetsten zum Führertum. Dem ersten Zweck dient die bekanntgegebene neue Disziplinarordnung und die Einführung einer eigenen HJ.-Gerichtsbarkeit, dem letzteren sollen die strengen Grundsätze der Auslese dienen, die einen neuen Typ von Führern schaffen sollen. Die neuen Grundsätze der Führerauslese sind nichts anderes als der logische Ausfluß der Tatsache, daß nach Beendigung des Kampfes um die Macht die vornehmlichsten Führertugenden, vor allem auch Mut, Tapferkeit, Treue und Zuverlässigkeit des einzelnen, seine Schlagfertigkeit in der Diskussion und seine Führeraufgabe untrüglich und jeder Täuschung entrückt erkannt werden können. Es ist heute leicht, den Besitz aller dieser Eigenschaften zu behaupten, ohne befürchten zu müssen, nun vielleicht gleich einer unerbittlichen Probe aufs Exempel unterzogen zu werden. Dies bedeutet eine gewisse Gefahr für das Bild und den Wert der künftigen Führerschaft, die es unter allen Umständen zu bannen gilt.

Führergabe als Grundlage

Der Weg, der zur Lösung dieser schweren und schicksalhaften Frage nunmehr von der Führung der Hitler-Jugend beschritten wird — das Problem bignnt eben jetzt durch das Hereinwachsen der Führer aus der Kampfzeit über Arbeitsdienst und Wehrmacht in die übrigen Parteigliederungen akut zu werden! —, geht von der grundlegenden Erkenntnis aus, daß politische und aktive Formationsführer nur werden auf Grund einer natürlichen, angeborenen Führergabe, die sich in der Bewährung als Führer unterer Einheiten bereits praktisch bewährt und erfahrungsmäßig bewiesen hat. Deshalb wurde es als die höchste und ernstester Aufgabe sämtlicher Personalreferenten der Hitler-Jugend bezeichnet, die Führer ihres Dienstbereiches auch stets und unablässig auf das genaueste in ihrer Tätigkeit auf ihre Eignung und Führerfähigkeit hin zu beobachten, um sie in ihrer Bewährung oder Nichtbewährung zu erkennen und sie dann an die ihnen entsprechende Stelle zu setzen. Nicht allein auf Intelligenz und Wissen, auch nicht allein auf den persönlichen Besitz der an sich schönsten soldatischen Eigenschaften kommt es an, sondern auf den des „gewissen Etwas", wie es der Reichsjugendführer ausdrückte, das aus all dem erst den Führer formt und ihn befähigt, seinen Willen auch seiner Gefolgschaft aufzudrücken, sie zu einem einheitlichen und geballten Einsatz mitzureißen. Der Besitz dieses gewissen Etwas wird aber durch nichts anderes als nur durch die Bewährung in der Führung selbst nachgewiesen.

Reichsführerschulen, Leistungsabzeichen, Arbeits- und Wehrdienst

Dagegen treten die objektiven Merkmale und Bedingungen, die für das Aufrücken in das künftige „Führerkorps", das die Führer vom rangmäßigen Bannführer und Jungbannführer aufwärts umfassen soll, einigermaßen in den Hintergrund. So wird mit der Absolvierung der Reichsführerschulen bzw. Akademien für Jugendführung folgerichtig nicht der Gedanke verbunden, daß damit nun die Führereigenschaft als solche erworben sei, sondern nur das zum letzten Schliff erforderliche wissensmäßige Rüstzeug. Die Ableistung der Bedingungen des HJ.-Leistungsabzeichens wird gefordert aus der Erwägung, daß der aktive Formationsführer und überhaupt jeder Führer das auch körperlich selber leisten muß, was er von seiner Gefolgschaft verlangt.

Die Ausbildung und Praxis in einem Zivilberuf, die ebenfalls zum mindesten dringend gewünscht wird, soll den inneren Kontakt mit der Lebenssphäre der Geführten sichern. Die erfolgreiche Ableistung von Arbeits- und Wehrdienst stellt eine weitere Bedingung dar. Den Personalreferenten wurde es im Zusammenhang damit als unbedingt zu erfüllende Aufgabe bezeichnet, mit den bisher bewährten HJ.-Führern in Wehrmacht und Arbeitsdienst Fühlung zu halten, um sie als die Idealtypen dieser neuen Auslesegrundsätze für das künftige Führerkorps zu verpflichten.

Körperliches und rassisches Erscheinungsbild

An weiteren Grundsätzen wurde herausgestellt, daß die Herkunfts-, Vermögens- und Bildungsverhältnisse bei der Führerauswahl keine Rolle spielen dürfen. „Jeder Hitlerjunge muß Minister werden können." Dieser Satz stellt sich als eine Konsequenz der Erkenntnis von der natürlichen Berufung zum Führertum dar, die vom Besitz des „gewissen Etwas" und nicht von rein wissensmäßiger Bildung, von Vermögen oder adligen Vorfahren abhängt. Mit der Forderung des entsprechenden „körperlichen und rassischen Erscheinungsbildes" der Anwärter des Führerkorps wird freilich auch an einen anderen Bezirk gerührt. Das körperliche Erscheinungsbild soll durch jährliche Wiederholung des HJ.-Leistungsabzeichens und durch die neue Einführung von „Führerwettkämpfen" in seiner ursprünglichen Frische erhalten werden.

Es sind nun bekanntlich alle schönen Grundsätze nur soviel wert, als sie in ihrer Durchführung auch tatsächlich Gültigkeit gewinnen. Damit darüber kein Zweifel sei, wurde ab sofort in allerschärfster Weise begonnen und „durchgegriffen". So wurden von 130 zum 9. November als Bann- oder Jungbannführer vorgeschlagenen Unterbann- und Stammführern nur zehn auch wirklich im Sinne des Vorschlags bestätigt und als Nachwuchs in das gegenwärtig noch zum großen Teil aus der Kampfzeit stammende, in Zukunft aber nur mehr nach diesen neuen Richtlinien zu ergänzende Führerkorps aufgenommen. Durch die strenge Auslese soll die Erreichung jenes innerlich und äußerlich einheitlichen Führertyps sichergestellt werden, der das Gesicht des gesamten neuen HJ.-Führerkorps bestimmen wird. Das äußere Zeichen dieses Führerkorps wird der neue HJ.-Führerdienstanzug für die Grade vom Bannführer aufwärts und der Führerdolch mit Gehänge bilden, der vom Reichsjugendführer persönlich verliehen wird.

Dr. Z. B.

HJ.-Heimbau eine Gemeinschaftsleistung

Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner gab in diesen Tagen die Parole für die Winterarbeit im Gau München-Oberbayern bekannt. Als sichtbarer Ausdruck einer starken und gläubigen Volksgemeinschaft soll in jedem Hoheitsgebiet vom Hoheitsträger eine Gemeinschaftsleistung begonnen werden. Schon bei einer Kreistagung in Schongau hatte Gauleiter Wagner in seiner Eigenschaft als Staatsminister sämtliche Gemeindevorsteher aufgefordert, den Heimbau für die HJ. als eine dringliche Aufgabe aufzunehmen. Auch bei dieser Winterarbeitparole steht mit an erster Stelle der Bau von HJ.-Heimen. Staatsminister Gauleiter Wagner, der als Förderer der HJ. bekannt ist, erwirbt sich damit ein neues Verdienst um die Jugend. Schon auf Grund der Parole des Kreistages wurde in vielen Gemeinden der Heimbau begonnen. Im Rahmen der Winterarbeit sollen nun der Hitler-Jugend jene Heimstätten errichtet werden, in denen die junge Garde des Führers geschult und weltanschaulich ausgerichtet werden kann.



Zum Heimabend gehört auch eine Pfundsgeschichte — Foto: Reichsbildstelle (M)

Ein Kapitel zur Wehrfreiheit:

Die Wichtigkeit der Berufsausbildung

Gewaltige Fortschritte hat die Waffentechnik gemacht. Was in den Kriegsjahren in ersten Anfängen stand, wie die Tankwaffe oder die Motorisierung der Armee, das ist inzwischen völlig ausgebaut worden; und jede Vervollkommnung der Technik hat höhere Anforderungen an den Soldaten gestellt. Konnten in früheren Jahrhunderten Schlachten gewonnen werden mit Soldaten, die nicht lesen und schreiben konnten, sondern nur gut marschieren und dreinzuschlagen brauchten, so wird vom Soldaten unserer Zeit nicht nur hohe körperliche Leistungsfähigkeit, sondern auch Können und Wissen verlangt. Das aber bedingt auch eine tüchtige Berufsausbildung der Jugend.

Der Facharbeiter, um den es heute in allen Berufen geht, ist gerade auch für die Wehrmacht von Wichtigkeit. Ohne ihn wäre es heute nicht möglich, die Kriegswerkzeuge verwendungsfähig zu erhalten oder deren Verluste zu ergänzen. Im Ernstfalle würden die vorhandenen Facharbeiter schwerlich ausreichen, um allen Ansprüchen zu genügen. Das aber wäre genau so verhängnisvoll wie Rohstoffmangel.

Die Facharbeiterfrage ist aber für die Wehrhaftigkeit auch im weiteren Sinne zu verstehen. Der Soldat, der an seinem Maschinengewehr eine Ladehemmung hat, wird sie viel leichter beseitigen können, wenn er etwa von Beruf ein tüchtiger gelernter Schlosser ist. Und diese Tatsache läßt sich verallgemeinern. Wer seinen Beruf gründlich erlernt hat, besitzt eine gewisse geistige Beweglichkeit und hat wenigstens eine Grundlage, auf der er jederzeit, wenn es nötig ist, auch nach anderer Richtung hin weiterarbeiten kann.

Blicken wir doch einmal nach dem Osten. Zahlenmäßig kann der Bolschewismus ungleich größere Armeen aufstellen als wir. Schon im Kriege konnten wir den Ziffern des russischen Heeres nicht nachkommen. Trotzdem schlug Hindenburg die Tannenberg-Schlacht. Eine geniale Feldherrnkunst und die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten an inneren und äußeren Fähigkeiten war es, die uns den Sieg über zahlenmäßig stärkere Heere gebracht haben. Mit jedem weiteren Fortschritt der Waffentechnik, mit jeder neuen Leistungsforderung an den Soldaten erhält die Frage der Ueberlegenheit an geistigen und technischen Fähigkeiten mehr Gewicht.

Von diesem Standpunkt aus läßt sich die Bedeutung der umfassenden Erziehungsarbeit der heutigen Jugend, die auch auf eine geordnete Berufsausbildung ausgeht, nicht hoch genug anschlagen. Was hier aus Verantwortungsbewußtsein von der deutschen Jugend erstrebt wird, das fällt darum auch sehr wohl in das Kapitel Wehrfreiheit der deutschen Nation. Man kann sagen, daß mit dem Recht auf Berufsausbildung für die deutsche Jugend auch eine Notwendigkeit für die Erlangung der Wehrfreiheit erfüllt wird. Es ist natürlich nicht möglich und auch nicht nötig, alle Jugendlichen in solchen Berufen auszubilden, die für die Wehrmacht unmittelbar eine Rolle spielen. Was erforderlich ist, das ist nur eben eine genügende Zahl von gelernten Facharbeitern und ein allgemeiner hoher Stand beruflichen Könnens und Wissens überhaupt. Diesem Ziel aber bringt uns gerade das Streben näher, jedem Jugendlichen in Zukunft eine ordnungsgemäße, volle Berufsausbildung zu geben. Auch das gehört zur vollen Wehrfreiheit, die wiederum die beste Sicherung für eine friedliche Entwicklung gibt.

E. Sch.

Deutschlands Leibeserziehung vorbildlich

Anläßlich der Gründungsfeier der Lawrence Sheriff-Schule in Rugby, die Ende Oktober stattfand, forderte der Leiter der Schule, Mr. C. Wheeler, in seiner Festrede die Verbesserung des körperlichen Zustandes des englischen Volkes. Wheeler erklärte, daß er nach seiner Rückkehr aus Deutschland und nach dem Eindruck, den die deutsche Jugend in ihrer körperlichen Verfassung auf ihn gemacht habe, enttäuscht gewesen sei von dem Aussehen und der Haltung der englischen Jugend. England befinde sich in Gefahr, wenn es nicht jenen hohen Stand körperlicher Tüchtigkeit wieder erreiche, auf den es in früheren Zeiten so stolz gewesen sei. Die höheren Schulen müßten es sich vor allem zur Aufgabe machen, an der Erziehung des englischen Volkes zu körperlicher Tüchtigkeit mitzuarbeiten. Den Leibesübungen müßte in England wesentlich mehr Zeit gewidmet werden als bisher.

Pimpfe bauen Flugmodelle

„Deutschland soll ein Volk von Fliegern werden." Dieser Appell des Reichsluftfahrtministers wendet sich in erster Linie an die deutsche Jugend. Wie sie ihn aufgegriffen hat und praktisch an der Pflege des Luftfahrtgedankens arbeitet, das zeigt überzeugend ein Besuch bei den Modellbaulehrgängen des Stammes II/1/160 in der Bonner Südschule im Gebiet 11 (Mittelrhein).



Der neue HJ.-Führerdolch — Foto: Reichsbildstelle (M)

Im Frühjahr 1935 nahmen 20 Pimpfe die Arbeit in der Freiluftschule Dottendorf auf. Heute werden in den Lehrgängen bereits 60 Pimpfe in vier Gruppen erfaßt. Die vorliegenden Modelle geben ein ausgezeichnetes Bild von der Summe der Arbeit, die in einzelnen Lehrgängen bereits geleistet wurde und zeugen von den wachsenden Fähigkeiten der einzelnen Pimpfe, die nach gründlicher Ausbildung später in Arbeitsgemeinschaften der übrigen Stämme eingesetzt werden sollen. Dieser vielversprechende Plan hat bereits behördliche Zustimmung gefunden: Die Modellbauschar des Bonner Jungvolks ist als einzige ihrer Art vom Deutschen Luftsportverband offiziell anerkannt worden.

Fahrt zum Ruhudji

Ein Junge aus dem ehemaligen Deutsch-Südostafrika schreibt uns:

Ein Ausflug zum Ruhudji, einem Nebenfluß des Rufidji, war angesetzt. Wir hofften, schönes Wetter zu haben, da die kleine Trockenzeit herangekommen war. Aber als die gesamte Hitler-Jugend Lupembes am frühen Morgen zum Abmarsch angetreten war, fing es an zu „nieseln". Das sollte uns aber nicht abschrecken, frohen Mutes zogen wir in den grauen Nebel hinein. Im Gänsemarsch ging es auf den schmalen und aufgeweichten Negerpfaden vorwärts, und wir wurden besonders erfrischt und ermuntert durch die feuchten „Güsse", die das lange Gras zu Seiten unseres Weges bei jeder Berührung auf uns schüttelte.

Unser Pfad schlängelte sich durch Täler und über Bergeshöhen, vorbei an einsamen Gehöften und solcher der Eingeborenen und führte uns über „Brücken", die nur aus einem quer über den Flußlauf gelegten Baumstamm bestanden und turnerisches Können zum Ueberqueren voraussetzten.

In dem Gewirr von Negerpfaden verliefen wir uns, weil niemand von uns den Weg kannte und unsere braven Negerlein, die unseren Mundvorrat trugen, sich so „pole, pole" nach hinten verkrümelt hatten, da unser Marschtempo ihnen wohl zu flott war. Schließlich erreichten wir doch unser Ziel, einen tosenden Wasserfall des Ruhudji, über den eine Hängebrücke aus Bambus führt, allerdings mit etwas Verspätung. Dafür hatte sich aber die Sonne durchgesetzt. Es war das schönste Badewetter. Erstmal wurde Tee abgekocht und tüchtig gefrühstückt. Badeplätze waren aber schon unterdessen ausfindig gemacht, und es dauerte nicht lange, da ging es lustig her. Wasserschlachten wurden geschlagen und Schwimm- und Springkünste erprobt.

Leider hatte das Vergnügen ein zu schnelles Ende, und nach nochmaligem Futtern mit noch größerem Appetit, machten wir uns auf den Heimweg. Ein Gewitter zog grollend herauf, und schon fielen die ersten Regentropfen. Wir marschierten aber tapfer weiter. Als es schließlich zu gießen und stürmen anfing, suchten wir Schutz in einer Negerhütte, um den heftigen Sturm abzuwarten. Doch viel Schutz bot die Hütte auch nicht, das Grasdach ließ mehr Regen durch als es abhielt, und es bildeten sich bald auf dem Hüttenboden Bäche. Ein Feuer, das angezündet wurde, verbreitete mehr Rauch als Wärme, und dazu pfiff der Wind durch die Ritzen der Lehmwände. Also viel Sinn hatte das Bleiben auch nicht. Durch gießenden Regen und durch die auf den ausgetretenen Pfaden zu Tale schießenden Bäche watend, ging es weiter. Von Zeit zu Zeit wurde mal ein Dauerlauf eingelegt, um nicht ins Frieren zu kommen. Allmählich ließ der Regen nach. Als wir singend in Lupembe einmarschierten, war wieder das schönste Wetter.

Trotz Regen am Anfang und Regen am Ende war diese Fahrt fern von Deutschland für uns alle ein tiefes Erlebnis.



Zum 10. Todestag Houston Stewart Chamberlains
Houston Stewart Chamberlain, der philosophische Begründer der Rassenlehre, starb am 9. Januar 1927 in Bayreuth. Chamberlain war der Schwiegersohn Richard Wagners und ein unentwegter Freund Deutschlands. (Max Löhrich — M.)

Außenminister Beck vor dem Sejm

Warschau, 5. Jan. Der polnische Sejm trat am Dienstagvormittag zu einer Vollsitzung zusammen, um das Gesetz über die französische Anleihe zur Stärkung der polnischen Rüstungen anzunehmen.

Außenminister Beck führte u. a. aus, daß der Zweck der beabsichtigten Anleihe klar sei. Polen sei sicherlich erfreut über jedes neue Gewehr, das sich in den Händen seiner Soldaten befinde. Außerdem rufe sie keinen Zwiespalt hervor in seinem Gewissen als ein Außenminister, der für den Frieden arbeite. Damit der Friede kein leeres Wort bleibe, seien nämlich zwei Bedingungen erforderlich:

1. die Aufrichtigkeit in den Absichten des Staates, der dieses Wort in sein politisches Programm schreibt, und 2. die unerläßliche Kraft, um dem politischen Programm Polens die gehörige Achtung bei anderen zu sichern.

Beck weist dann auf die günstige Entwicklung der Beziehungen zu Frankreich hin und erinnerte an die einstimmige Annahme des Anleiheabkommens im französischen Parlament.

Seit 1921, dem Jahr, in dem die vertraglichen Beziehungen zu Frankreich begannen, habe Europa viele Enttäuschungen erlebt. Im Verlauf dieser 16 Jahre habe es mindestens ein Jahrzehnt gegeben, währenddessen es schien, daß alle Angelegenheiten dieses Weltteils nicht nur auf Grund eines bleibenden Gesetzbuches, sondern auch eines ständigen Verfahrens geregelt werden könnten. Es habe auch nicht an Bestrebungen gefehlt, den zweiseitigen Vertrag zwischen den beiden von alters her von Sympathien belebten Völkern in neue ungekünstelte Formen zu kleiden. Hernach seien Zeiten schwerer Prüfung gekommen. Form und Inhalt des politischen Lebens in Europa seien zusammengebrochen und vom Gesetzbuch sei nicht viel übrig geblieben.

Wir befinden uns jetzt, so sagte Beck weiter, gleichsam wieder an der Wende zweier Epochen. Gerade in diesem Augenblick aber stellen wir die Lebenskraft der Beziehungen zwischen Warschau und Paris fest, eine Lebenskraft, deren Bekundung einen Höhepunkt gefunden hat in dem Besuchsaustausch zwischen General Gamelin und Marschall Rydz-Smigly. Die einmütige Stimme der französischen öffentlichen Meinung, die zweifellose Einmütigkeit der Meinungen in Polen in dieser Sache bringen heute der Welt den Bestand unseres Bündnisses in Erinnerung.

Wie sehr von Voraussicht erfüllt waren die Schöpfer des Vertrages von 1921! Eine Frage, die hier mit Recht zu stellen wäre, könnte lauten: Und wie wird es in Zukunft sein? Ich kann Ihnen erklären, daß zwischen der polnischen Regierung und der französischen Regierung völlige Uebereinstimmung über den Grundsatz besteht, daß das polnisch-französische Bündnis angesichts günstiger Vorschläge oder Verhandlungen aufrecht erhalten werden muß.

Ich habe die Möglichkeit gehabt, diese Sache mit meinem französischen Kollegen Delbos aufzuklären. Ich denke hier in erster Reihe an die schon im Zuge befindlichen Vertragsverhandlungen zwischen den Westmächten, wodurch möglicherweise die alten Locarnoverträge ersetzt werden sollen.

Wenn wir über den Grundsatz selbst einverstanden sind, so sei es mir gestattet, die Hoffnung auszusprechen, daß ich auch die Mittel finden werde, damit im Lichte etwaiger neuer Vorschläge unser Bündnis seinen vollen Wert behalten wird.

Die englischen Hafenbehörden sind wegen der Anwerbung britischer Kommunisten für die spanische rote Armee angewiesen worden, die Ausreise junger Männer aus England sorgfältig zu überwachen.

Antwort innerhalb von zehn Tagen

Der Nichteinmischungsausschuß an die Parteien in Spanien

London, 5. Jan. Ueber die Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses wurde am Dienstagabend eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt:

Der Vorsitzende teilte dem Unterausschuß mit, daß kein Vertreter ihn vor dem 1. Januar 1937 schriftlich um einen Aufschub für die Entsendung der Vorschläge an die beiden Parteien in Spanien gebeten habe, die von dem internationalen Ausschuß im Zusammenhang mit den vorgeschlagenen Plänen für die Ueberwachung der Grenzen Spaniens zu Lande und zur See und der spanischen Besitzungen über See festgelegt worden sind, um die Durchführung des Nichteinmischungsabkommens zu sichern.

Wie in der letzten Sitzung des internationalen Ausschusses festgesetzt wurde, habe er daher an diesem Tage diese Vorschläge dem britischen Außenminister mit dem Ersuchen überreicht, daß er sie den beiden Parteien in Spanien übermitteln solle.

Zu gleicher Zeit habe er darum gebeten, daß bei der Uebermittlung dieser Mitteilung der Außenminister beide Parteien ersuchen solle, eine Antwort innerhalb von 10 Tagen nach dem Empfang dieser Mitteilung zu geben, und zwar auf die Frage, ob sie zu einer Mitarbeit an dem vorgeschlagenen Ueberwachungsplan bereit seien. Der britische Außenminister habe sofort die entsprechenden Schritte ergriffen und die gewünschte Mitteilung an beide Parteien in Spanien ergehen lassen.

Der Unterausschuß nahm ferner eine Erklärung zur Kenntnis, die sich auf die Fortschritte bezog, die die technischen beratenden Unterausschüsse gemacht haben, die auf der letzten Sitzung eingesetzt worden sind um die technische Seite der zwei Fragen zu erörtern, die unter dem Begriff „indirekte Einmischung" fallen. Es handelt sich dabei um die Rekrutierung ausländischer Staatsangehöriger für den Militärdienst einer der beiden Parteien in Spanien im gegenwärtigen Kriege und die verschiedenen Formen finanzieller Hilfe für diese Parteien die durch eine Ausdehnung des Abkommens unter Kontrolle gebracht werden könnten. Der Unterausschuß wurde über die Berichte dieser Unterausschüsse dahingehend unterrichtet, daß diese, wie gehofft wird, im Verlaufe der nächsten ein bis zwei Tage unterzeichnet würden.

Die Vertreter des Unterausschusses kamen überein, die Berichte dieser beiden technischen Unterausschüsse ihren Regierungen zu übermitteln sobald sie eingehen mit dem Ersuchen, daß diese Regierungen den Ausschuß ihre Ansichten über die Schlußfolgerungen dieser Berichte sobald als möglich übermitteln sollen.

Amerikanische Notstandsentschließung

in der Neutralitätsfrage

Washington, 5. Jan. Nachdem sich in Kreisen des Bundeskongresses und des Weißen Hauses ein Widerstand dagegen geltend gemacht hat, dem Bundespräsidenten Vollmacht zur Verkündung von Waffensperren in Fällen eines Bürgerkrieges zu geben, hat sich die Bundesregierung entschlossen, durch die Vorsitzenden der auswärtigen Ausschüsse beider Häuser eine gemeinsame Entschließung einzubringen, die Präsident Roosevelt lediglich für den besonderen Fall des spanischen Bürgerkrieges ermächtigen soll, ein Ausfuhrverbot für Waffen und Kriegsmaterial zu erlassen.

Durch diese Entschließung wird die Verschiffung der durch die Maklerfirma Cuse in New Jersey für die roten Machthaber in Spanien gekauften Flugzeuge verhindert. Die Aussprache über eine Neufassung des Neutralitätsgesetzes, die längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, wird daher auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

Erklärung des Prinzen Bernhard

Streitfall zur Zufriedenheit für beide Teile beigelegt

Freundnachbarliche Beziehungen

Den Haag, 5. Jan. Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in den Niederlanden hatte am Montag eine Unterredung mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, in deren Verlauf der Prinz folgende Mitteilung machte:

„Was den sogenannten Flaggenzwischenfall gelegentlich des deutsch-holländischen Fußballwettspiels im Haag am 23. Dezember 1936 anbelange, bei dem im übrigen der Prinz persönlich überhaupt nicht anwesend war, erklärte er, es sei für ihn selbstverständlich, daß er als gebürtiger Deutscher es niemals gutheißen werde, daß die Hoheitszeichen des Deutschen Reiches in irgendeiner Form herabgemindert bezw. das deutsche Nationalgefühl verletzt werde. Im übrigen verurteile er alles, was die guten freundnachbarlichen Beziehungen zwischen Holland und Deutschland in irgendeiner Weise trüben könnte.

Der Prinz fuhr dann wörtlich wie folgt fort: „Da ich in der letzten Zeit wiederholt den Eindruck bekommen habe, daß das Spielen des alten Soldatenliedes Lippe-Detmold zu irrtümlichen Auffassungen, sowohl in der deutschen wie auch in der holländischen Oeffentlichkeit geführt hat, habe ich gleich nach Bekanntwerden des oben genannten Zwischenfalles mein Büro gebeten, dafür zu sorgen, daß in Zukunft niemals in meiner Gegenwart das Lippe-Detmold-Lied gespielt werde, damit unter keinen Umständen irgendwie die Vermutung aufkommen könnte, als ob ich dieses Lied als Ersatz für die deutschen Nationalhymnen betrachte."

„Bei der Uebermittlung des oben erwähnten Wunsches sei eine im übrigen nicht von ihm gewünschte Form gewählt worden, die bedauerlicherweise zu Unterstellungen geführt habe, durch die der Prinz selbst aufs tiefste betroffen sei. Er hänge mit Liebe an seinem alten Vaterlande, dem er so viel zu danken habe.

Selbstverständlich bringe sein neues Amt in Holland, mit dem er gleichzeitig niederländischer Staatsangehöriger geworden sei, für ihn die eindeutige Verpflichtung mit sich, der Königin und dem holländischen Volke in voller Loyalität zu dienen, und dies sei sein selbstverständlicher fester Wille.

Jede Verbesserung der Beziehungen zwischen seinem neuen Vaterland, dem er durch das Gefühl des Herzens und durch den der Königin und damit dem ganzen holländischen Volk geleisteten Eid angehöre, und seinem alten deutschen Vaterland liege ihm, wie es ihm jeder gute Holländer und jeder gute Deutsche nachempfinden müsse, sehr am Herzen."

*

Damit ist dieser Streitfall zur Zufriedenheit und Genugtuung, wie wir hoffen, für beide Seiten erledigt.

Front gegen den Kommunismus

Arita zur japanischen Außenpolitik

Tokio, 5. Jan. In einer Rundfunkrede, die der japanische Außenminister Arita am Dienstag hielt, bezeichnete er das deutsch-japanische Abkommen als das wichtigste diplomatische Ereignis in Japan während des letzten Jahres.

Allgemein sei bekannt, daß die Treibereien der Komintern eine internationale Bedrohung für die ganze Welt darstellten. Eine Bekämpfung der Komintern sei nur auf dem Wege einer internationalen Zusammenarbeit und internationalen Organisation möglich. Das Abkommen zwischen Deutschland und Japan stimme durchaus mit der Grundhaltung der japanischen Politik überein, die auf Frieden und Ordnung im Fernen Osten gerichtet sei. Daher bedeute das Abkommen auch keine Aenderung der japanischen Außenpolitik. Japan strebe Freundschaft mit den anderen Ländern an, vor allem mit England und Amerika, und eine Besserung der Beziehungen zu China und der Sowjetunion.

Hoffnung auf Rettung

der Bergsteiger in der Watzmann-Ostwand

Berchtesgaden, 1. Jan. Die beiden Münchener Bergsteiger, die sich in der Watzmann-Ostwand befinden, sind nach Beobachtungen von Dienstag um 13 Uhr seit dem Verlassen ihres Biwaks unentwegt weitergestiegen. Sie haben bis jetzt etwa die Hälfte der Strecke vom letzten Biwak bis zum Gipfel zurückgelegt. Ihr zähes Weiterkämpfen wird aber allmählich langsamer, obwohl die Schneeverhältnisse nicht ungünstig zu sein scheinen.

Aus Beobachtungen mit dem Fernrohr, die am Dienstagnachmittag vom Königssee aus gemacht wurden, nimmt man an, daß sich die beiden Münchener Kletterer in der Watzmann-Ostwand mit der Rettungsexpedition dahin verständigt haben, daß diese nicht versucht, zu ihnen herunterzusteigen. Man hat nämlich gesehen, daß die Expedition etwa unterhalb des Gipfels lebhaft mit Schneeschaufeln beschäftigt war, woraus man schließt, daß die Rettungsmannschaften den beiden Bergsteigern eine Höhle bauen wollen, in der sie die Nacht verbringen können.

Die Bergsteiger, die noch in der Wand sind, scheinen noch soweit bei Kräften zu sein, daß sie weiterklettern können. Nach den letzten Beobachtungen befanden sie sich noch etwa 200 Meter unterhalb des Gipfels.

Die deutschen höheren Schulen gedenken Houston Stewart Chamberlains

Berlin, 5. Jan. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß am 9. Januar an allen deutschen höheren Schulen des 10. Todestages von Houston Stewart Chamberlain, des kerndeutschen Mannes und volksdeutschen Vorkämpfers, in würdiger Form gedacht wird. In dem Erlaß wird darauf hingewiesen, daß H. St. Chamberlain, der „Seher des Dritten Reiches", durch seine in aufopfernder Arbeit errungenen Forschungen und unermüdlichen Mahnungen auf kulturellem und politischem Gebiet dem großen nationalsozialistischen Umbruch wesentlich den Boden hat bereiten helfen und als einer der ersten geistig Großen Deutschlands sich zum Führer bekannt hat.

Ein brennendes Problem

Lord Elibank fordert Lösung der Kolonialfrage

London, 5. Jan. Das Oberhausmitglied Lord Elibank setzt sich in einer Zuschrift an die „Times" für eine sofortige Lösung der Kolonialfrage ein.

Er bestreitet zwar die Berechtigung der wirtschaftlichen Argumente, die mit der deutschen Kolonialforderung in Verbindung gebracht worden seien, hält aber nichtsdestoweniger eine Lösung der Frage für notwendig, weil Deutschland mit Recht der Ansicht sei, daß es nicht als einzige Macht des Vorrechtes beraubt sein dürfe, Kolonien zu besitzen.

Lord Elibank schildert kurz seine Eindrücke von einer Rundreise durch das britische Reich und betont, man vertrete in den Dominiens die Auffassung, das irgend eine Lösung dieser Frage gefunden werden müsse und daß es eine Torheit wäre, sich der Gefahr eines neuen europäischen Krieges auszusetzen.

Wenn man die Kolonialfrage, fährt Elibank fort, jetzt nicht in Angriff nehme, so zweifle er nicht, daß in Zukunft sehr ernste Rückwirkungen eintreten, und daß die kommenden Geschlechter der heutigen Generation mit Recht den Vorwurf machen, es an Weitblick fehlen gelassen zu haben.

Wie Lord Allan of Hurtwood die Einsetzung eines internationalen Ausschusses zur Prüfung der Frage vorgeschlagen hatte, empfiehlt Lord Elibank die Bestimmung eines Ausschusses, der sich lediglich aus Vertretern der Kolonialmächte zusammensetzt.

Lord Elibank tritt dann für eine Rückgabe von Togo und Kamerun ein und meint, daß Neuseeland, falls hierdurch der europäische Frieden gewahrt werden könne, keine starken Einwände gegen die Rückgabe Samoas und Australien keine Einwände gegen die Rückgabe Neuguineas erheben werden. Vielleicht gelinge es auch, Japan zu überreden, einige Inseln im Stillen Ozean wieder zurückzugeben.

Lord Elibank verweist ferner auf Holländisch-Neuguinea, das noch in weitem Ausmaß erschließungsbedürftig sei und meint, daß auch Portugal helfen könne.

Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde

Berlin, 5. Jan. Angesichts der ständig wachsenden Bedeutung der Volkskunde für die Schulungs- und Erziehungsarbeit der Partei haben die Reichsleiter Darré, Hierl, Himmler, Rosenberg und von Schirach, die durch ihre Arbeitsgebiete an volkskundlichen Fragen unmittelbar Anteil nehmen, eine Vereinbarung getroffen, in der es heißt:

Um eine ständige Zusammenarbeit auf volkskundlichem Gebiete zu gewährleisten, haben die Reichsleiter Darré, Hierl, Himmler, Rosenberg und von Schirach eine Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde gegründet.

Die Arbeitsgemeinschaft sieht ihre Aufgabe in der Abwehr der weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus auf dem Gebiete der volkskundlichen Forschung und der praktischen Volkskundearbeit sowie in der Beratung aller an volkskundlichen Fragen interessierten Parteidienststellen. Diese Aufgabensetzung läßt sowohl die eigenen Planungen, Aufgaben und Arbeiten der einzelnen Dienststellen und Organisationen wie die absolute Verantwortlichkeit ihrer Führung unangetastet.

Die Eintopf-Gerichte

der Gaststätten am 10. Januar

Berlin, 5. Jan. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den vierten Eintopf-Sonntag am 10. Januar 1937 folgende vier Eintopf-Gerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind.

1. Weiße Bohnensuppe mit Wurst- oder Fleischeinlage.
2. Eintopf von Sauerkraut mit Schweinefleisch.
3. Fisch-Eintopf-Gericht nach eigener Wahl.
4. Vegetarischer Gemüsetopf.

Die Festlegung dieser Eintopf-Gerichte gilt nur für Gaststätten.



Sie fing den ersten Panda

Was bisher noch keinem Mann gelang, brachte die Witwe des amerikanischen Tibetforschers William H. Harkneß fertig: sie fing ein Exemplar des sagenhaften tibetanischen Bambusbären, des Panda, und brachte es lebend nach den Vereinigten Staaten. (Weltbild — M.)

Statt Karten!

Dr. phil. Erich Bierhoff, Studienassessor
Anneliese Bierhoff
geb. Brauckhoff

Vermählte

Lage i. L.
Gartenstraße 24

Schwerte
Hüsingstraße 23

19 6. Januar 1937.



Stempel
aller Art, liefert schnell und preiswert
Hans Linner
vorm. Carl Braus
Gr. Marktstr. 3–5

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Geschwister Koenig

Schwerte, im Januar 1937.

Für das neue Geschäftsjahr
empfehlen wir

Geschäftsbücher, Ordner, Schnellhefter,
Locher, Register, Tägliche Notizkalender,
Soennecken-Umlegekalender und sonstige
Büroartikel in reichhaltiger Auswahl

Hans Linner vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3–5 :: Fernruf 2770

Gebrauchtes Schlafzimmer
mit Marmor, zu **verkaufen.** Besichtigung von 17–19 Uhr. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 18

Der Führer sagt:
Ich verlange von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter besitzt, daß er sich den Kolonnen des WHW. anschließt.

Familien-Nachrichten

(Nach Familienangaben und Zeitungsveröffentlichungen.)

Vermählt:

Heinrich Osthoff und Marianne, geb. Runge, in Stockum.

Gestorben:

Frau Paul Wesselmann, Bertha geb. Schwarz, 54 Jahre, in Hagen.
Annelies Büschelberger, 23 Jahre, in Herborn.
Nikolaus Goß, 74 Jahre, in Hagen.
Frau Wilhelm Kleberhoff, Marie geb. Schulte, in Hagen.
Frau Minna Reichsrath, geb. Schulze, 53 Jahre, in Hagen.
Frau Katharina Diedrichs, geb. Müller, 64½ Jahre, in Hagen.
Klära Neurath, 37 Jahre, in Hagen.
Albert Heinzer sen., 79 Jahre, in Lüdenscheid.
Frau August Becker, Mathilde geb. Kinkel, 66 Jahre, in Hemer.
Georg Wilke, 69 Jahre, in Altena.

Aus der Umgebung

Letmathe, 6. Jan. Ein vorbildlicher Bauer. Auf Gut Honsel bei Letmathe ist der Bauer Herr Wilhelm Korte verstorben. Bis in sein hohes Alter hinein hat er sich als ein westfälischer Bauer von echtem Schrot und Korn gezeigt und vorbildlich seine Pflichten erfüllt. Ueberall dort, wo an ihn wegen seiner besonderen Fähigkeiten von der Allgemeinheit besondere Anforderungen gestellt wurden, hat er sich bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Insbesondere hat er von 1908 bis 1935 in aufopferndster Weise freiwillig die Pflichten eines landwirtschaftlichen Berichterstatters für das ehemalige Preußische Statistische Landesamt und das spätere Statistische Reichsamt in Berlin übernommen und zur besonderen Zufriedenheit dieser Stelle erfüllt. Er hat so in langen Jahren für die Allgemeinheit wertvolle Dienste geleistet. Das Andenken dieses vorbildlichen Bauern wird in Ehren gehalten werden.

Sollen andere Nahrung haben, mußt Du ihre Not mit tragen. Denk an die Eintopfsende!

Der Weltkriegsunteroffizier

KWK. Ueber den Weltkriegsunteroffizier schreibt Hauptschriftleiter Otto Riebicke, der Verfasser des bekannten Buches „Was brachte der Weltkrieg?", im „Kyffhäuser" u. a.:

Als Deutschland vor dem Kriege stand, zählte seine Armee 106 477 aktive Unteroffiziere.

Das waren Männer, denen der Soldatenstand Lebensinhalt war; sie hatten ihre Berufsweihe nach hundertfacher Erprobung in langen Friedenszeiten gewonnen.

Ihr größter Prozentsatz fiel 1914 im Bewegungskriege. Getreu der Order ihrer Ueberzeugung und einer Haltung, die meist seit Generationen in ihren Familien Richtung war, gingen diese Männer rücksichtslos in ihrem Opfer vor, kannten sie nichts anderes als die Selbstverständlichkeit, ihren Leuten auch das Vorsterben zu zeigen.

Unteroffiziere — keine Statistik sagt uns, wie viele es waren, die aus dem Stand der Reservisten und der Mannschaft im Verlaufe des Großen Krieges eingereiht wurden. Sie standen bald jenen nicht mehr nach, die aus der Friedenszeit gekommen waren. Denn der Krieg erzog hart, und in seiner Härte wandelten sich Form und Forderung, und es schied schnell aus, was untüchtig war.

Die Materialschlachten hämmerten zusammen, formten Menschen und Gesichter und schufen die neue soldatische Persönlichkeit. War nicht jeder von den alten Knochen, die jahrelang im Felde standen, bald ein Führer in sich geworden? Er war nicht mehr der Geführte von 1914, er vereinte in sich eine Summe von Erfahrung und Instinkt.

Mit jeder Woche des Krieges gewann das seelische Element an Bedeutung. Und wo dies, gerade im Pflichtenkreise des Unteroffiziers, fehlte, da war die Truppe nicht gut und nicht haltbar.

Es ist keine Weisheit, wenn man sagt, daß sich das moderne Heer mehr als jedes frühere auf den Geist des Unteroffiziers aufstützt. Aber es ist in dieser Betrachtung die Feststellung gegeben, daß das deutsche Frontsoldatentum die ungeheuerliche Belastung der Materialschlachten nur tragen konnte, weil es ein Unteroffizierkorps entwickelte, das nicht stur und stiernackig, sondern aus beseeltem Willen heraus Beispiele allerhöchster Pflichtauffassung gab.

Mit nur zu gutem Recht schrieb ein hoher Offizier nach Beendigung des Krieges: „Im großen ist das Unteroffizierkorps nicht genügend ausgewertet worden, obwohl mancher kriegserprobter Unteroffizier dem gegen Ende des Krieges eingestellten unerfahrenen Offiziersersatz, welchem Lebenserfahrung und Fähigkeit der Menschenbehandlung vielfach mangelten, vorzuziehen gewesen wäre."

Die Zahl der Unteroffiziere, die wegen ihres Verhaltens vor dem Feinde zu Offizieren befördert wurden, ist noch nicht bekannt. Es ist aber anzunehmen, daß hierüber die Nachforschungen bald abgeschlossen sind.

Die Verluste des Unteroffizierkorps an Toten lassen sich schätzungsweise auf 100 000 angeben; genau steht die Zahl der gefallenen Unteroffiziere nur bis zum 31. Aug. 1918 fest: 82 560. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wir nicht wissen, wie viele Gefangene sich noch unter den gemeldeten vermißten Unteroffizieren befinden, und daß gerade die Endkämpfe des Weltkrieges in die Reihen der Unteroffiziere schweren Lücken rissen. Das geht aus einigen Regimentsgeschichten hervor, wie überhaupt diese Regimentsgeschichten, zu welcher Waffengattung sie auch zählen, alle zugleich ein Hohelied auf den Unteroffizier sind.

Der deutsche Unteroffizier des Weltkrieges hat seine Pflicht getan. Verschiedentlich hat der große Marschall von Hindenburg gerade ihn als das Beispiel soldatischen Geistes hingestellt, und General Ludendorff fällt in seinen Lebenserinnerungen das ehrende Urteil:

„Die meisten Unteroffiziere blieben vorbildliche Unterführer im Kampf und verläßliche Gehilfen der Offiziere; sie haben ihre schweren Pflichten treulich erfüllt; das Vaterland schuldet auch ihnen besonderen Dank."

÷ NS.-Marine-Bund. — Gautagung am 17. Januar in Dortmund. Der Gau Westfalen des NS.-Marine-Bundes wird am Sonntag, den 17. Januar 1937 in Dortmund eine sehr bedeutsame Tagung abhalten, auf der sämtliche 106 westfälische Kameradschaften vertreten sein werden, denn sie wird erstmalig vom neuen Gauführer Direktor Dr. Schroeder geleitet, der auf diesen Posten berufen worden ist. Direktor Dr. Schroeder ist Standartenführer der Marine-SA.-Standarte 9 Westfalen, mit welcher der Gau Westfalen des NS.-Marine-Bundes also hinsichtlich der Führung in Personalunion steht.

Erstes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft im neuen Jahr



an jede Haustür gehört diese Plakette!

Verantwortlicher Hauptschriftleiter Heinz Friedr Kamecke, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 10 gültig. D.-A. XII./36 1574.

Der kleine Mozart spielt vor Maria Theresia

„Mein Bruder Wolfgang Amadeus" nennt Hermann Richter seinen reizvollen Mozartroman, der dieser Tage bei Koehler & Amelang erschien — reizvoll insofern, als Mozarts einzige Schwester Nannerl darin ihre und ihres Bruders Lebensgeschichte für ihren Sohn niederschreibt. Im folgenden wird von einem Konzert der Wunderkinder erzählt:

Dank den Bemühungen des Grafen Palvy war es uns vergönnt, in Schönbrunn von Ihren Majestäten empfangen zu werden. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich gewaltiges Herzklopfen hatte, als ich in die mit prachtvollen ungarischen Schimmeln bespannte Hofkutsche einstieg und sorgsam mein Staatskleid raffte, damit ja nichts zerknittert wurde. Wolfgang dagegen stolzierte in seinem bunten Seidenrock, kurzen Beinkleidern, Perücke und Degen wie ein vollendeter Kavalier umher und stieg wie ein Grandseigneur in Schönbrunn aus.

Obwohl dies erste Konzert am Nachmittag stattfand, erstrahlte das Schloß im herrlichsten Lichterglanz. Zwischen schillernden Uniformen und silber- und goldstrotzenden Livreen stiegen wir die Treppen zum Musiksaal empor. Die Farbe regierte, und ein feiner Duft französischen Parfüms umschmeichelte uns. Und wir waren gekommen, den Klang in die Prunkräume des stolzen Kaiserschlosses zu tragen.

Die Flügeltüren wurden aufgerissen. Ich taumelte, gänzlich benommen, auf das funkelnde Parkett. Für einen Augenblick drehte sich alles um mich. Das erste, was ich dann mit Bewußtsein sah, war das herrliche Brokat- und Atlaskleid unserer Kaiserin Maria Theresia. Und dann ihre Augen. Diese Augen waren unruhig, kalt, fremd. Ich war maßlos enttäuscht. Ich hatte mir diese Augen strahlend und gütig wie die von Onkel Schachtner vorgestellt. Die Kaiserin hatte sechzehn Kindern das Leben geschenkt. Ich suchte die Mutterliebe in diesen Augen und konnte sie nicht finden.

Diese Augen blickten fragend in die stechenden, unheimlichen Augen eines hageren Mannes, der links neben ihr stand, während rechts von ihr der Kaiser Franz uns erwartungsvoll mit wohlwollendem Blick betrachtete.

Als wir zögernd und beklommen auf das Kaiserpaar zuschritten, hörte ich, wie die Kaiserin zu dem hageneren Mann sagte:

„Kaunitz, wenn der Waffenstillstand nicht in den nächsten Tagen zustandekommt, bin ich ratlos."

Der Kanzler beugte sich herab und zischte fast unhörbar: „Dann müssen wir direkt mit dem König von Preußen verhandeln!"

Da blitzten die Augen der Kaiserin auf. Eine tiefe Falte umzog die Mundwinkel, und sie stieß erregt hervor:

„Mit dem Ungeheuer verhandele ich nicht!"

In diesem Augenblick geschah etwas am Kaiserhof wohl noch nie Dagewesenes: Wolfgang riß sich von der Hand des Vaters los, stürmte zur Kaiserin, setzte sich auf ihren Schoß, umschlang und küßte sie. Wir waren alle vor Schrecken starr.

Die Kaiserin drückte ihn fest an sich, strich liebkosend über seine Wange und sagte lächelnd mit einer einschmeichelnden melodiösen Stimme:

„Du herziger Bub, du! Wenn du so spielst, wie du küßt, bist du wirklich ein Wunderkind!"

Und jetzt schaute ich ihre Augen ganz in der Nähe, da sie die Hände nach mir ausstreckte. Eine unendliche Zärtlichkeit lag auf einmal in diesen Augen, verschönte und verjüngte das Antlitz der fünfundvierzigjährigen Herrscherin. „Das ist eine ganz andere Frau als vorhin!" durchzuckte es mich, als ich mich herabbeugte und auf die brillantengeschmückten feinen Finger meine Lippen preßte.

Ein Lachen rechts hieß mich schnell aufschauen. Da stand das enfant terrible, der Wolfgang, neben einer Prinzessin, nahm sie an der Hand und fragte ohne jede Scheu:

„Wie heißt du?"

„Marie Antoinette!" antwortete ein feines Stimmchen.

„Dich heirate ich! Du gefällst mir!"

„Du mir auch!"

Die Hofgesellschaft wagte ein Lachen, in das die Majestäten einstimmten. Sogar der Kanzler Kaunitz betrachtete mit einem verknissenen Lächeln den kühnen Knaben.

Der verbeugte sich als vollendeter Kavalier vor den Majestäten:

„Darf ich beginnen?"

„Er ist zu treuherzig!" sagte die Kaiserin zu ihrem Gemahl. Dieser nickte leutselig.

Die leisen Gespräche verstummten sofort, als Wolfgang ohne jede Befangenheit das erste Menuett begann. Die Prinzessin Marie Antoinette wiegte sich im Takt mit und wagte hinter dem Rücken der Eltern ein paar graziöse Schritte. Wolfgangs Sicherheit gab auch mir die meine zurück.

Und nun wetteiferten wir beide um den Applaus des kunstsinnigsten Hofes Europas. So ganz der Musik hingegeben, hatten wir noch nie gespielt. Die Gesellschaft spürte, daß wir unser Bestes gaben, und überschüttete uns mit nicht endenwollendem Beifall.

Unser Vater, der sich von seinem Schrecken über Wolfgangs Benehmen erholt hatte, führte uns den Majestäten zu. Die Kaiserin löste einen Armreif von ihrem linken Arm und streifte ihn mir über. Der Kaiser überreichte Wolfgang einen herrlichen Brillantring. Als wir uns stotternd bedankten, wurde ein Kurier gemeldet.

Die Stimmung war verflogen. Die Kaiserin und der Kaiser sprangen auf. Es war, als ob der Geist des großen Friedrich den Saal beträte und Ehrfurcht erheischte.

Der Kanzler riß dem Kurier den versiegelten Brief aus der Hand und blickte die Kaiserin fragend ein. Dieser nickte. Der Kanzler öffnete totenblaß den Brief. Dann schoß eine jähe Röte in sein Antlitz. Mit zitternder Hand und einer Stimme, die sich zur Festigkeit zwang, verkündete er:

„Der Waffenstillstand ist geschlossen!"

„Champagner!" rief der Kaiser und schüttelte dem Kanzler die Hand. Maria Theresia nickte Gewährung. Ich starrte sie an. Wieder war dieser kalte, herrische Zug in ihren Augen, doch nur für einen Augenblick. Dann wandte sie sich mit einem huldvollen Lächeln an Wolfgang:

„Nun, kleiner Kavalier und Meister, kann er uns noch etwas auf der Violine vorspielen?"

„Aber gewiß, Majestät!" krähte das Wolfgangerl, zog mich zum Klavier, und während der Champagner in großen Kelchen lautlos in den Saal getragen wurde, spielten wir beide unser Bravourstück.

Wieder belohnte man uns mit großem Applaus. Dann ergriff die Kaiserin einen Kelch:

„Auf den Frieden!"

Hell klangen die Gläser aneinander. Wir durften auch mittrinken. Wolfgangs Glas klang hell an das von Marie Antoinette, und ich durfte mit dem Kaiser anstoßen. Ui jeh, kitzelte das Zeug in der Nase und im Gaumen! Aber es schmeckte prachtvoll! Wolfgang hatte sein Glas bis zum Grunde geleert.

„Du bist ja ein Tausendsassa!" lachte der Kaiser.

Noch einmal wurden die Gläser gefüllt und geleert. Dann weiß ich nur noch, daß Mutter mit besorgter Miene mir mein Staatskleid auszog und Wolfgang nebenan bereits kräftig und vernehmlich schnarchte.

Ein Mädel sucht Deutschland . . .

Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

1

1.

„Hallo, Nicolette!"

Der Ruf zerreißt Nicolettes jugendbunte Gedanken. Sie weiß, das ist die schmalzige Stimme des Bäckermeisters Damossier, die hinter ihr dreinruft, und ihr mit ständiger Not vertrautes Bewußtsein ahnt sofort: jetzt stellt er mich wegen der letzten Monatsrechnung für Bäckereiwaren. Zögernd dreht sie sich um. Dort steht der Bäckermeister, mit seiner ganzen massigen, weiß überpuderten Gestalt die niedrige Ladentür ausfüllend. Wie gewöhnlich zwinkern seine kleinen, von Fettpolstern eingeengten Augen, und eigentlich macht er mit dem feisten, sauber rasierten Gesicht einen ganz ungefährlichen und sogar gemütlichen Eindruck.

Nicolette geht mit kleinen, sozusagen überlegenden Schrittchen auf ihn zu, wobei sie den ersten Satz zurechtdenkt: „Guten Tag, Herr Damossier. Bitte, seien Sie nicht böse, wenn die Rechnung noch nicht bezahlt ist; Mama geht es wieder so schlecht." Sie hat eine ernste, weiche Stimme, und ihre Ausdrucksweise ist für ihre Jugend auffallend gesetzt und überlegt.

Der Dicke schneidet ihr das Wort ab: „Was denn? Ah so, die Rechnung ist noch nicht bezahlt? Na ja, ich werd' schon nicht gleich an den paar Sous sterben. Komm da mal rein!"

Er zieht sie in den kleinen Laden. Zwei Stufen hinab geht es, und Nicolette ist umhüllt von dem schmackhaften Duft frischen Backwerks, der ihr das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt. Sie steht in dem Alter, in dem man immer Hunger hat, den ganzen Tag könnte sie kauen, sie ist in den Jahren stärksten Wachstums und braucht viel zum Ausfüllen. Ihr Hungergefühl kann sich jetzt um so ungetrübter an dem herzhaften Geruch erquicken, als Herr Damossier ihr mit seinen gutmütigen Worten einen Stein vom Herzen nahm.

Er pflanzt sich vor ihr auf und versucht seinem Gesicht einen feierlichen Ausdruck zu geben. Nicolette ist größer als er — ja, außerordentlich in die Höhe geschossen ist sie in der letzten Zeit. Der billige dünne Tuchmantel mit Kragen und Manschetten aus gefärbtem, schon etwas zerplustertem Kanin wird noch kaum geschwellt von angenehmen Körperformen. Sehr schmal, hager beinahe ist das Gesicht, das außerordentlich reizvoll wird durch das Widerspiel von unbeschwerter Anmut und frühreifem Ernst. Grundzug ist doch wohl der sinnende Ernst, der in den graublauen Augen vorherrscht, die des Lebens Nichtigkeiten und Wichtigkeiten mit der gleichen Gewissenhaftigkeit zu prüfen scheinen. Unter der einfachen, fest auf dem Kopf sitzenden schwarzen Baskenmütze hängt auf der einen Seite eine dicke Welle tiefschwarzen, glatten Haares in das helle Gesicht, das unter der Nacht dieses Haares fast bleich erscheint; die blutvollen frischen Lippen erhöhen noch diesen Eindruck.

Nachdem Herr Damossier sie eine Weile gemustert hat, fragt er sie ohne weiteres: „Wie alt wirst du heut', Nicolette?"

„Siebzehn, Herr Damossier." Sie lächelt ihn an. Hat er sie deshalb aufgehalten? Woher weiß er denn, daß sie Geburtstag hat heut'?

Das erklärt er ihr gleich: „Die alte Meurtrou hat mir's nämlich gesagt. Sie hat für deine Mutter ein paar Kuchen holen sollen. Die Kuchen wären für dich zum Geburtstag, und ich sollte sie mal geben. Na, ich hab' sie ihr aber nicht gegeben."

Nicolette überfällt ein trauriges Bedauern. Ach, wenn man halt kein Geld hat!

Aber der Feiste fährt fort: „Nämlich — ich wollte dir auch mal 'ne Freude machen. Ich hab' da so 'ne Torte für dich . . ." Er dreht sich um und weist auf die Biskuittorte, die auf dem Ladentisch steht, sehr verlockend und appetitlich auf einem Papierteller mit einer Spitzenserviette aus Papier: „Da, die sollst du von mir zum Geburtstag haben."

Nicolettes Augen sind auf einmal ganz groß. Ein heller Strahl bricht aus ihnen, und die Wangen röten sich vor Vergnügen. „Oh, Herr Damossier . . .!" Und doch zwickt sie noch der Zweifel, so wenig ist sie schöne Ueberraschungen gewohnt. Von dem Bäckermeister sieht sie wieder auf die Torte und jetzt liest sie auch den Namen, der mit Zuckersaft kunstvoll darauf gespritzt ist: Nicolette. Da glaubt sie, daß die Torte ihr gehört.

Der Bäcker schneidet ihre ungestümen Dankworte ab: „Na, ja, ich bin ein bißchen in deiner Schuld, Nicolette. Du warst immer so nett zu meinem kleinen Pière. Wie oft hast du mit ihm gespielt und dich mit ihm herumgeschleppt. Und er hat so an dir gehangen. Ach ja, und es hat doch alles nichts genutzt, alle Liebe und Pflege und der Doktor und alles . . ." Er zieht ein weitläufiges, rotes, weiß getupftes Taschentuch heraus und schnaubt hinein, daß eine Wolke Mehlstaub auffliegt. Er schluckt und würgt, und die Lider werden rot — er ist ein weichherziger Mensch, der nah am Wasser gebaut hat.

„Sie haben ja noch die Lucy", murmelt Nicolette. „Sie ist ein so herziges Ding."

„Ja, ja, die Lucy! Aber das ist nicht dasselbe. Man denkt immer an das, was man verloren hat." Herr Damossier nimmt sich zusammen: „Also siebzehn bist du jetzt? Da muß man also Sie sagen?"

„Oh, Herr Damossier, das müssen Sie doch nicht", wehrte sie ab.

„O lala, du bist wahrhaftig eine kleine Dame jetzt. Du bist viel zu ernst für dein Alter. Du warst überhaupt immer anders als die anderen Kinder auf der Gasse hier. Du warst immer abseits von ihnen. Ja, du hast es ja auch nicht so leicht gehabt — bei einem solchen Vater . . ."

Er wird unterbrochen. Ein kleiner Bub erscheint und verlangt ein weißes Brot. Da Herr Damossier zu bequem ist, um auf die andere Seite des Ladentisches zu gehen, ereignet sich jetzt ein kleines Unglück: Er beugt sich über die Theke und greift nach einer der langen gelbbraunen Brotstangen, die aus einem Fach herausragen. Als er sie mit rot angelaufenem Gesicht glücklich erwischt hat, rutscht er aus, verliert das Gleichgewicht und schlägt mit der Hand auf den großen Stoß Brote, so daß gleich ein halbes Dutzend davon herauskippt und im Herunterfallen noch einen kippelig auf einem Schemel stehenden Korb mit Brötchen herunterreißt, die lustig nach allen Seiten über den Boden prasseln.

„Sacre nom du Dieu!" knurrt Her Damossier heraus.

Nicolette stieß im ersten Augenblick einen Schreckensruf aus, der aber nur ihrer Torte galt, denn sie war in Gefahr, von dem auf den Ladentisch sinkenden Oberkörper Herrn Damossiers glatt erdrückt zu werden. Als sie jetzt feststellt, daß sie verschont blieb, steigt schon ein unbändiges Lachen die Kehle herauf. Wie war das auch komisch: der Bäckermeister, die Brote, die Brötchen! Nicolette könnte schreien vor Lachen. Aber wie darf sie das! Herr Damossier würde es bös übelnehmen, wenn sie über sein Ungeschick oder sein Mißgeschick lachte. Der Körper bäumt sich unter der Anstrengung, dem Lachen einen Damm entgegenzusetzen. Sie rettet sich über ihren ungehörigen Anfall fort, indem sie jetzt zugleich mit dem Bäckermeister um den Ladentisch herumläuft, um ihm beim Auffammeln des Backwerks zu helfen. Da sie nun beide von entgegengesetzter Seite laufen, gleichzeitig ankommen, gleichzeitig sich bücken, geschieht ein neues Malheur: sie knallen mit den Köpfen zusammen.

Herr Damossier stößt abermals einen Fluch aus, indem er mit der Hand an die Stirn fährt.

Auch Nicolette spürt einen Schmerzstich bis ins Gehirn, aber der ist weit weniger hartnäckig als die erneut aufsteigende Begier zu lachen. Während sie am Boden hockt und die Brötchen in den Korb sammelt, tanzen ihre Schultern nur so vor verhaltenem Lachen und ihrem grimmig verkniffenen Gesicht kann man anmerken, daß sie entweder lachen oder weinen möchte — diese Gegensätze sitzen ja immer nahe beieinander. Nicolette ist ein Menschenkind, in dem eine große Weisheit stecken muß: unbewußt zieht sie es vor, über die Tücke des Objekts zu lachen anstatt sich darüber zu ärgern.

Der Zwischenfall ist beendet, der Junge zieht mit seinem Brot ab. Herr Damossier schlägt Nicolettes Torte sorglich in weißes Papier und sagt, ihr liebevoll die Wange tätschelnd, so daß eine Spur Mehlstaub darauf zurückbleibt: „Grüß' deine Mutter und sag' ihr, sie soll nur den Kopf oben behalten. Wenn jetzt der Frühling kommt, dann wird es auch mit ihr wieder besser."

•

Nicolette geht weiter die öde schmale Straße entlang, in der es keine Bäume gibt und die Häuser grau, blatternarbig und altershäßlich sind. Der Streifen Himmel darüber ist trüb, gesättigt vom Rauch der nahen Bahnhöfe, getränkt von den bittersüßlichen Düften chemischer Fabriken. In einer öden Sackgasse des Nordens geht Nicolette, in der nichts zu merken ist von dem glänzenden reichen Paris, in dem die Kultur vieler Jahrhunderte lebendig ist.

Aber die Trostlosigkeit der vom Nebelpelz schmierig und schwarz gewordenen Gasse bekümmert sie wenig. Sie trägt einen leckeren Kuchen in den Händen, sie hat etwas Urkomisches erlebt worüber jetzt noch hin und wieder ein Zucken den Rücken heruntertanzt, und sie ist auf dem Weg zu ihrer Mutter, dem einzigen Menschen, mit dem sie mit der ganzen Zärtlichkeit ihres Herzens verbunden ist.

Ihre Schritte sind lang und rasch, ein wenig irrlichternd manchmal, als ob das ewige Geradeausgehen sie ungeduldig machte. Sie biegt in einen muffigen Torweg ein und kommt über einen von nüchternem Mauerwerk eingezwängten Hof, in dem zwischen dem Handwagen und den Blechen eines Klempners und den schräg gegen eine Häuserwand stehenden Brettern eines Tischlers schmutzige Kinder spielen. Früher hat sie auch manchmal hier gespielt. Aber sie hat nie recht Freude an den gedankenlosen und dennoch oft durchtriebenen Spielen finden können. Nachdem sie einmal ein frühreifer Bengel beim Versteckspielen hinter den Brettern des Tischlers abknutschte, hat sie sich, von Widerwillen erfüllt, ganz ferngehalten. Und als die Kinder die Schule hinter sich hatten, aus Rotznasen dreiste Backfische wurden, aus Knirpsen pampige junge Bengels vereinsamte sie immer mehr. Sie wollte keinen Burschen haben mit dem sie im Dunkeln ging. Anfangs hänselte man sie natürlich, aber bald ließ man sie in Ruhe, denn etwas war an Nicolette, das ihren Kameraden Achtung, ja eine gewisse Scheu aufzwang.

Ein merkwürdiges Mädchen war sie schon, das stand bei allen fest, die sie kannten — gar nicht wie die andern Pariser Kinder. Sie ging auch nicht in die Fabrik oder ins Kontor wie die meisten; sie war bei einem Zahnarzt, wo sie allerdings zunächst nichts anderes zu tun hatte, als den Patienten die Tür auf und zu zu machen und die Instrumente rein zu halten. Aber Herr Lamorce ist ein vornehmer Zahnarzt mit pickfeiner Kundschaft in der Rue Rumbuceau, mitten im lebendigsten Paris, und daß er die arme Nicolette angenommen hat, verdankte sie nur dem Umstand, daß er Marguerite Parney, ihre Mutter, von einer anderen, besseren Zeit her kannte, als sie noch in ganz Frankreich als die Heldenjungfrau von Loos' gefeiert war. Herr Lamorce hat den Krieg mitgemacht und daraus ein steifes Bein und das croix de guerre mitgebracht, dessen Ritter auch Nicolettes Mutter war. Er achtete auf Nicolette in wohlwollender Weise, und heute hat er ihr sogar früher freigegeben, damit sie ihren Geburtstag etwas feiern kann.

Ueber steile, in dumpfem Licht liegende Treppen steigt Nicolette hinauf, zwischen nackten Wänden, von denen die Feuchtigkeit die äußere dünne Kalkschicht abblättern läßt — zwei, drei, vier Treppen, dann aber ist sie oben mit gestoßenem Atem. „Francois Parney" steht auf einem Porzellanschildchen. Es gibt sogar eine Klingel, die indes meist versagt. Die drei Parneys haben immerhin eine abgeschlossene Wohnung: zwei Zimmer und Küche, das ist genug für drei Menschen, von denen einer nur immer zu Hause ist, sein muß, weil er zu schwach ist, die vielen Treppen zu steigen: die Mutter.

Nicolette öffnet mit einem Drücker, den sie stets bei sich hat, um der Mutter den Weg bis zur Tür zu ersparen. Ungeduld und Frohheit geben ihr nicht die Ruhe, in dem finsteren Korridorwinkel abzulegen. Doch ist ihr Ungestüm, mit dem sie die Tür ins Wohnzimmer öffnet, durch rücksichtsvolle Behutsamkeit gedämpft.

„Maman . . .!" Mit strahlendem Gesicht steht sie in der Tür und hält der Frau im Lehnstuhl Herrn Damossiers Geschenk auf flachen Händen hin.

„Oh, Nicolette . . . was hast du da?"

Nicolette reißt die Papierhülle ab. „Eine Torte!" frohlockt sie. „Geschenkt von Herrn Damossier. Oh, er ist so gut! Er hat nicht ein Wort gesagt wegen der Rechnung. Ach, Maman, ich hab' so gelacht! Ich wär fast gestorben vor Lachen, weil ich es ihn doch nicht merken lassen durfte."

Sie hat die Torte auf den runden Tisch gesetzt, der hübsch gedeckt ist. Ein paar Geschenke liegen da, die Nicolette schon bewundert hat, ehe sie am Morgen zu Herrn Lamorce fuhr: Strümpfe, eine Bluse, Taschentücher, ein Hemdhöschen und sogar ein Paar Handschuhe. Oh, die beste Mutter, so knausert sie sich das ganze Jahr das Geld für diesen einen Tag zusammen. Nicolettes Geburtstag ist der größte Feiertag im Kalender.

Sie legt Mantel und Mütze ab. Als sie mehr im Licht steht, das hier oben heller ist als im Hofschacht, ruft Marguerite Parney besorgt: „Mein Gott, was hast du denn an der Stirn gemacht, Nicolette? Komm mal her!"

Nicolette tastet nach der Stirn, an der eine erhebliche rot angelaufene Geschwulst entstanden ist. Aber sie lacht: „Das ist es ja eben, Maman, das ist von der Geschichte bei Herrn Damossier." Sie kauert sich zu der schmächtigen Frau, und während diese mit krankhaft weißen, dünnen Fingern leicht massierend über die geschwollene Stelle streicht, erzählt sie von der lächerlichen Pechserie. „Ich kann nichts dazu", sagt sie zum Schluß, „daß ich immer über solch dumme Dinge lachen muß. Es ist so komisch. Sieh mal, Maman, wenn ein so recht geschniegelter Kavalier unversehens in eine Dreckpfütze tritt, oder wenn eine so recht knallig aufgeputzte Lady am Fußsteigrand steht und es kommt ein Auto vorbei und bespritzt sie von oben bis unten, dann muß ich lachen, dann fährt der Teufel in mich, und wenn ich nicht richtig lachen kann, dann zerspring ich einfach. Und dabei tun mir die Leute doch eigentlich leid — wirklich, Maman."

Frau Parney lächelt zart.

Nicolette fährt fort: „So ist es auch, wenn mich Herr Cherubini mit in den Zirkus nimmt, und ich sehe die Tollheiten der Clowns. Ach, die Fratellini sind wunderbar, Maman!" bricht sie aus, um schließlich noch einmal zu erklären: „Ich muß aber die Tölpelhaftigkeit lachen, aber dabei bedaure ich doch diese Burschen, wenn sie sich gegenseitig so hereinfallen lassen."

Noch immer streichelt Frau Parney Nicolettes Höcker. Sie ist nicht viel älter als doppelt so alt wie Nicolette, und sie hat sicher einmal dieselbe Anmut besessen wie die Tochter, aber sie ist kleiner als diese. Einmal, als sie so alt war wie Nicolette, muß sie sehr hübsch gewesen sein mit den feingeschnittenen Zügen, dem schwarzen Haar und den dunklen Augen, über deren Feuer sich im Lauf der Jahre ein müder Schleier legte. Wenn Mutter und Tochter die Augen schließen, so sind sie sich in allen Zügen gleich, nur eben daß im Gegensatz zu Nicolettes unberührter Jugendlichkeit das Gesicht der Mutter von einem tiefen Leid gezeichnet ist.

„Was hast du den ganzen Tag getrieben, Maman? Wie geht es dir?" fragt Nicolette, indem sie sich wieder aufrichtet.

„Gut, Nicolette. Es ist nichts besonderes los, ich habe mich nur gefreut auf dich." Rasch, als wolle sie die prüfende Sorge in Nicolettes Augen zerstreuen, fährt Frau Parney fort: „Jetzt wollen wir einmal gemütlich zusammen Kaffee trinken, wir beide, du und ich . . ."

„Maman . . .!" Nicolette bricht heiß in die sanfte Stimme ein, „Du siehst aber gar nicht gut aus, Maman. Was hast du denn gegessen zum Mittag? Und hast du dann ein bißchen geschlafen? Hat sich die Meurtrou um dich gekümmert? Hast du deine Tropfen genommen?"

„Ja."

„Hast du sie auch wirklich genommen?"

„Ja, ja, gewiß doch." Frau Parney wird ein wenig ungeduldig. Nicolettes forschende Augen sind ihr so unangenehm. „Bitte, mach doch jetzt den Kaffee fertig. Ich möchte eine schöne Stunde mit dir haben, bevor . . ." Sie stockt.

„War Vater den ganzen Tag weg?"

Frau Parney nickt: „Er sucht nach einer passenden Stellung."

„Er wird nie eine passende Stellung finden." Nicolettes Stimme klingt mit einemmal feindselig und hart. „Weil ihm nie etwas paßt", fügt sie hinzu.

„Nicolette . . .!" mahnt Marguerite Parney.

Nicolette rührt der sanfte Ton wie ein Zauber an. Sie beugt sich zur Mutter herab und küßt sie stürmisch: „Verzeih, Maman!" Und dann lebhaft: „Also, dann mach ich jetzt den Kaffee."

•

Eine Viertelstunde später sitzen sie nebeneinander auf dem mit einem dunkelroten, altersglänzenden Ripsstoff bezogenen Sofa, trinken Kaffee und essen von Herrn Damossiers Torte. Der zerbrechliche Leib der Mutter, in dem schon die Auflösung zu nisten scheint, wird von Kissen aufrecht gehalten.

Durch die zwei kleinen Fenster sickert das Dämmern des grauen Märznachmittags, Nicolette hat auf die Bitte der Mutter das eine Fenster geöffnet. Die Luft hier oben ist ein wenig besser als im Straßenkanal unten, und sie ist schon erfüllt von der milden, aber für schwächliche Körper auch tückischen Kraft des wachsenden Jahres. Durch eine Luke in der Häuserreihe gegenüber sieht man über grauem Dächergewirr Baumwipfel aufragen, Bäume, die auf den alten Befestigungswällen am Nordring wachsen.

Die milde Luft, das noch völlig kahle, verschwommene Astgewirr wecken in Marguerite Parney Gedanken: „Es wird bald Frühling", sagt sie vor sich hin.

„Ja, Maman, Frühling. Und da wirst du wieder gesund. Das hat auch Herr Damossier gesagt."

Frau Parney lächelt, es sieht trüb aus. Nach und nach verebbt das Lächeln, das durchsichtige Gesicht wird ernst und sinnend. Plötzlich richtet sie den Oberkörper etwas auf und gibt ihm Halt, als ob ein Entschluß in sie getreten sei. Auch die Stimme klingt verändert, bestimmt und bedeutsam: „Nicolette, ich muß jetzt etwas Ernstes mit dir reden."

Nicolete sieht auf, sie lauscht den Worten nach, die Gewichtiges anzukündigen scheinen. „Ja, Maman?" sagt sie dann fragend.

Frau Parney legt den Arm um das Mädchen. „Es wird mir nicht leicht, davon zu sprechen. Aber du wirst mich verstehen, Nicolette. Du bist heute alt genug, um mich verstehen zu können. Ich brauchte es dir nicht zu erzählen, aber ich fühle, daß es gut ist, wenn ich es tue. Ich fühle es, weil ich deinen Widerstand gegen den Mann kenne, den du für deinen Vater hältst." Sie zögert, der folgende Satz bereitet ihr große Mühe: „Nicolette . . . der Mann, den ich geheiratet habe, damit du einen Vater hast, ist nicht dein Vater."

Nicolette rührt sich nicht. Sie hat die Worte gehört und sofort ihren Sinn verstanden: Francois Parney ist nicht ihr Vater. — Das aber ist es nicht, was sie zuerst erschüttert, sondern ein anderer Gedanke, der bei aller Unerfahrenheit sofort gefühlsmäßig aufsteigt: Mutter hat einen andern Mann geliebt, viel mehr geliebt als den Mann, den sie geheiratet hat. Und ich bin aus dieser Liebe, die sehr groß gewesen sein muß, entstanden.

Sie dreht das Gesicht der ängstlich wartenden Mutter zu: „Ja, Maman?" fragt sie mit dem Anflug eines scheuen Lächelns in den Mundwinkeln.

Marguerite Parney zieht sie an sich, so daß Nicolettes Kopf an ihrer Schulter ruht. So das Mädchen an sich haltend, erzählt sie eine Geschichte, die für Nicolette das hohe Lied einer großen, ebenso wunderbaren wie kurzen Liebe ist.

(Fortsetzung folgt.)

REICHSSENDER KÖLN und DEUTSCHLANDSENDER

Programm vom 7. bis 9. Januar 1937

DONNERSTAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: von Leipzig: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Kalenderblatt, Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen.
8.30: von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Sendepause.
10.00: von Hamburg: Volksliedsingen. Liederblatt 19/20.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer, merk auf!
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Übertragung aus d. Firma Leopold Wellmann, Küchenmöbelfabrik, Köln-Nippes. Es spielt d. Kölner Philharmonische Orchester unter Leitung von Karl Odendahl.
13.00: Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.15: aus Frankfurt: Mittagskonzert. 1. Ouvertüre „Die diebische Elster"; 2. Ballszene; 3. Ungarische Tänze Nr. 17—21; 4. Sphärenklänge, Walzer; 5. Ouvertüre zu „Waldmeister".
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Zur Unterhaltung. 1. Frohsinn auf den Bergen, Ländler; 2. Im Glanz der Sterne; 3. Brennende Liebe, Mazurka; 4. Der Liebesbote; 5. Die Mühle im Neckartal; 6. Bauerngalopp.
14.25: von Berlin (aus London): Studentenfußballspiel England gegen Deutschland in London.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Unterhaltungskonzert. — 1. Vorspiel zu dem musikalischen Märchen „Der Rubin"; 2. Bilder aus dem Süden, Folge; 3. a) Liebeslied; b) Wanderlied; 4. Zeller-Abende, großer Walzer; 5. Polonaise.
17.00: Deutsche Landschaften im Spiegel deutscher Dichtung. Ein Überblick über neue Bücher mit vielen Proben.
17.20: Lieder von Schubert und Brahms.
17.40: Eifellandschaft. Eine Schilderung von Nanny Lambrecht.
18.00: Blaskonzert.
19.00: Sportrückschau 1936.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Ruck zuck — aber gemütlich. Etwas Scherz und Narretei, und Musik ist auch dabei.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Die Bühne
23.15 bis 24.00: von Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel; Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschließend Schallplatten.
6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.55: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholungsstunde.
10.45: Sendepause.
11.05: Kampf dem Verderb! Wie bewahren wir Nahrungsmittel auf?
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: 1. Fischerei und Teichwirtschaft im Winter; 2. Hecht und Scholle. Anschließend Wetterbericht.
12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte; Programmhinweise.
15.15: Alessandro Valente singt. (Schallplatten.)
15.30: Arbeitsschutz im Güternahverkehr. Eine neue Tarifordnung. Fritz Schwiegk spricht mit einem Fernfahrer.
15.45: Von neuen Büchern. Siebenbürgische Flausen. Humor der Siebenbürgischen Sachsen in ihrer Literatur. — Darin: Siebenbürgische Flausen; Der Toddergerch und andere Geschichten; Zwischen Grenzen und Zeiten; Die Stadt im Osten; Der Büffelbrunnen; Die Freundschaft von Kockelburg; Bruder, nimm die Brüder mit; Deutsche im Osten: So lange die Erde steht.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielen das Unterhaltungs-Orchester des Deutschlandsenders und die Kapelle Oskar Joost. In der Pause von 16.50 bis 17.00: Geschichten aus einer alten Hansestadt.
18.00: Klaviermusik. Sonate f-moll; Barcarole.
18.20: Asphalt und Erde. Ein Gespräch über das Verhältnis von Stadt und Land.
18.45: Was interessiert uns heute im Sport?
19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Fürs Herz und Gemüt. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — Als Einlage: Im Hintergrund drei hohe Kiefern. Eine heitere Szene.
19.45: Aus London: Studenten-Fußballspiel England gegen Deutschland. Die letzte Viertelstunde des Kampfes im Wembley-Stadion.
20.00: Kernspruch; anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: „Sturmwanderung." Ein Beethoven-Monolog.
20.30: Die großen deutschen Sinfoniker (I). Beethoven. 1. Ouvertüre zu „Leonore" II; 2. Klavierkonzert Nr. 3, op. 37, c-moll; 3. VII. Sinfonie, Werk 92, A-dur.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; anschließ. Deutschland-Echo.
22.30: Eine kleine Nachtmusik. — Die Seldwyler Stadtpfeiferei von Hans-Joachim Sobanski.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Unterhaltung u. Tanz. Schallplatten.

FREITAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: von Königsberg: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert II. Schallplatten.
8.00: Kalenderblatt; Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen.
8.30: von München: Froher Klang zur Arbeitspause. 1. Abschied der Gladiatoren, Marsch; 2. Ouvertüre zu „Die Zigeunerin"; 3. a) Polianka; b) Tanzlied; 4. Schattenspiele; 5. Heimlichkeiten; 6. Die Werber, Walzer; 7. Alter Marsch; 8. Blumengeflüster; 9. Potpourri aus „Die Puppenfee".
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: von Stuttgart: Auf zum frohen Wettbewerb. Kampf dem Schaden und Verderb.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer, merk auf!
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. — Es spielt das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt.
13.00: Mittagsmeldungen.
13.15: Mittagskonzert. — 1. Vorspiel zur Oper „Das eherne Pferd"; 2. a) Ein Traum; b) Gaukler im Dorf; 3. Lisa-Walzer; 4. Melodien aus der Oper „Die Favoritin"; 5. Serenade; 6. Marsch der Bleisoldaten.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Freitags zwischen Vier und Sechs. Zwei Stunden Plauderei u. Musik. — Darin: Segelschulschiff „Kommodore Johnsen"; Am Ladentisch — und was dahinter steckt, eine volkswirtschaftliche Plauderei; Die Bergwerksklasse, junge Bergleute auf der Schulbank und bei d. Arbeit; Der morastige Stoffel, eine lustige Erzählung; Als der Großvater die Großmutter nahm. Dazu Musik von Schallplatten.
18.00: von Leipzig: Musik zum Feierabend. 1. Festzug aus dem Ballett „Mlada"; 2. Romantische Ouvertüre; 3. Tartenlied a. d. Oper „Carmen"; 4. Winternernennacht; 5. Impromptu, Werk 37; 6. Rheinsagen, Walzer; 7. Solothurner Rhapsodie Nr. 7; 8. Ballade d. Frau Reich aus „Die lustigen Weiber von Windsor"; 9. Ouvertüre zu „Der Opernball"; 10. Von Land zu Land, rhapsodischer Walzer; 11. Anacreontica, Werk 44; 12. Gondoliera; 13. Guggeline, Lied; 14. Melodien aus der Oper „Tiefland"; 15. Gesang Weylas; 16. Kaisermarsch.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Soldaten, Kameraden! — Einsiedel. Ein Hörspiel vom deutschen Soldaten in unsoldatischer Zeit.
21.00: Soldaten singen Lieder der Wehrmacht.
21.20: Wo bist du, Kamerad? — Funkappell der alten Frontsoldaten.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Das Schatzkästlein enthält: Gedichte an den Schlaf und die Sonate a-moll für Cello und Klavier von Frz. Schubert.
23.00 bis 24.00: vom Deutschlandsender: Musik zur Nacht.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel; Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschließend Schallplatten.
6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. 1. Florentiner Marsch; 2. Ouvertüre zu „Banditenstreiche"; 3. Der Brauer von Preston; 4. Fantasie über „Die Geisha"; 5. Lachender Lenz; 6. Das Lied der Pioniere; 7. Ouvertüre zu „Die Nürnberger Puppe"; 8. Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent; 9. Armeemarsch III, 55; 10. Zwei elsässische Bauerntänze, Nr. 3 u. 3a; 11. Bleisoldat auf Wache; 12. Vom Rhein zur Donau; 13. Marsch des Yorckschen Korps; 14. Steinmetz-Marsch, Parademarsch des Pionier-Bat. 41. Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Ernst Streit erzählt von Ameisen und Abenteuern in Brasilien.
10.00: Aus Breslau: Volk an der Arbeit. Alles strebt der Schönheit zu! Ein Hörwerk der Kameradschaft von Künstler, Arbeiter und Soldat.
10.30: Sendepause.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Hier soll diesmal Futter hin! Wie muß die Bodenbearbeitung sein? Anschließend Wetterbericht.
12.00: Aus Bremen: Musik zum Mittag im alten Rathaus zu Bremen. 1. Hurra, ihr blauen Jungens; 2. Fantastische Ouvertüre; 3. Ich pflückte einen Strauß von Strauß; 4. Schwäbische Rhapsodie Nr. 4; 5. Romanze; 6. Poranek; 7. Hipp-hipp, hurra. — Ferner: Vorspiel zu „Carmen"; Arie der Adriano aus „Rienzi"; Walzer aus „Margarethe".
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte; Programmhinweise.
15.15: Kinderliedersingen. — Ach, bittrer Winter.
15.40: Neue Bücher für unsere Mädel.
16.00: Musik am Nachmittag. — 1. Kaiser-Walzer; 2. Ouvertüre zu „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien"; 3. Solveigs Lied; 4. Melodien aus „Der Vogelhändler"; 5. Nachts ging das Telefon; 6. Hunderttausend Glocken läuten; 7. Amphitryon-Walzer; 8. Können Sie schon Fernsehen? 9. Bagatelle-Ouvertüre; 10. Zwei Gitarren; 11. Kennst du in San Jose die kleine Taverne?; 12. Melodien aus „Clivia"; 13. Zwei Schwalben haben sich geküßt; 14. Majarka; 15. An der schönen blauen Donau; 16. Wir spielen Will Meisel. Potpourri; 17. Leb wohl, kleine Frau; 18. Bella Fiametta.
In der Pause von 16.50 bis 17.00: Krach in Kirnbach: eine Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert.
18.00: Drei im Schnee. — Eine weihnachtliche Erinnerung.
18.30: Weg des Geistes — Weg des Kampfes (II). Von den Vorkämpfern einer neuen Zeit. Friedrich Nietzsche.
19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Wenn der Pott aber 'n Loch hat ... Bauerntänze und Bauernhumor. Schallplatten.
19.45: Deutschland-Echo.
19.55: Sammeln! Kamerad des Weltkrieges — Kamerad im Kampf der Bewegung — Wir rufen Dich!
20.00: Kernspruch; anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Das Strub-Quartett spielt. Franz Schubert: Streichquartett G-dur op. 161.
21.00: Aus Stuttgart: Grabbe-Zyklus (2. Abend). Don Juan und Faust.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; anschließ. Deutschland-Echo.
22.30 bis 24.00: Musik zur Nacht. Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

SAMSTAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: von Berlin: Frühkonzert. — 1. Schloß Nymphenburg, Marsch; 2. Romantische Ouvertüre; 3. Der Zirkus kommt; 4. Schwedische Polka; 5. Marienklänge, Walzer; 6. Der alte Querulant; 7. Ballett-Suite; 8. Flüchtige Finger; 9. Thüringer-Wald-Suite; 10. Neapolitanisches Ständchen; 11. Dein ist meine Liebe; 12. Annen-Polka; 13. Liebesweisen; 14. Humoreske; 15. Marsch.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Kalenderblatt; Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen.
8.30: von Saarbrücken: Musik zur Arbeitspause. 1. Lieb Heimatland, Marsch; 2. Froher Sinn, Rheinländer; 3. Heimweh, Walzer; 4. Lustig Blut, Polka; 5. Die Schönste im Dorf; 6. Lintsrum, rechtsrum, Polka; 7. Pfälzer Jugend, Walzer; 8. Rate mal, Polka; 9. Still vergnügt, Rheinländer; 10. Lebensfreude, Walzer; 11. Bei Sarrasani, Galopp.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: von Hamburg: Ein Leben für Deutschland. Feierstunde für Houston Steward Chamberlain.
10.30: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Was ist los im Sport?
11.10: Sendepause.
12.00: von Breslau: Musik am Mittag. — 1. Beherrscher der Geister, Ouvertüre; 2. Fantasie aus der Oper „Der Waffenschmied"; 3. Slavische Rhapsodie Nr. 2; 4. Traumbild aus dem Ballett „Aschenbrödel"; 5. Feuerfest, Polka; 6. Walzer; 7. Puststamärchen; 8. Violinsolo aus „Der Geigenmacher von Cremona".
13.00: Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.15: von Breslau: Fortsetzung der Musik am Mittag. 9. Gruß in die Ferne, Marsch; 10. Ouvertüre zu „Mignon"; 11. Kleine Tanz-Suite; 12. Menuett (Harfensolo); 13. Liebesgruß; 14. Die Marsrakete; 15. Melodien aus der Operette „Clivia".
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert.
15.15: Ein neu Beginnen, mit frohem Singen.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Blasmusik. 1. Treue Waffengefährten, Marsch; 2. Brüseler Spitzen, Walzer; 3. Melodien aus „Der Trompeter von Säckingen"; 4. Tscherkessischer Zapfenstreich; 5. a) Glöckchen, Polka; b) Simplicissimus, Rheinländer; 6. Historische Marschfolge; 7. Große Zeit, neue Zeit, Marsch; 8. Stahl und Eisen, Marsch.
17.00: Und was meinen Sie? — Gespräche zur Zeit.
17.15: Uebertragung aus Oberhausen-Allstaden: Männerchorkonzert. 1. Sechs Chöre: Der träumende See; Die stille Wasserrose; Irrkraut; Stehn zwei Röslein gar so schön; Untreue; Die drei Röselein; 2. Variationen über das Volkslied „Ach, wie ist's möglich dann"; 3. Drei Chöre; Die Auserwählte; Einkehr; Ins Heu.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Zur Unterhaltung. — 1. Strahlender Himmel; 2. Mira, Tango; 3. Bubis Tanzliedchen; 4. Teepuppenparade; 5. Zitternde Herzen; 6. Dem Licht entgegen; 7. Der Liebesbote; 8. Heimlichkeiten; 9. Anita; 10. Die frechen Spatzen; 11. Herzen und Blumen.
19.00: Mit Hechel und Spinnrad. Eine Folge v. Goswin P. Gath.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Der frohe Samstag-Abend des Reichssenders Köln mit dem „Lustigen Kleeblatt".
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: von München: Nachtmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel; Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. 1. Schloß Nymphenburg; 2. Romantische Ouvertüre; 3. Der Zirkus kommt; 4. Schwedische Polka; 5. Marienklänge; 6. Der alte Querulant; 7. Ballettsuite; 8. Flüchtige Finger; 9. Thüringer-Wald-Suite; 10. Neapolitanisches Ständchen; 11 Dein ist meine Liebe; 12. Annen-Polka; 13. Liebesweisen; 14. Humoreske; 15. Marsch. Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Aus Königsberg: Volk u. Staat. — Treu wie die Väter. Szenen aus dem Leben deutscher Brüder im Osten.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Volksernährung aus deutschem Boden. Plauderei für die Hausfrau.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Forscher am Volkstum. Vom Atlas der deutschen Volkskunde. Anschließend Wetterbericht.
12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte; Programmhinweise.
15.10: Ruf der Jugend!
15.30: Wirtschaftswochenschau.
15.45: Was sagt Ihr dazu?
16.00: Nach dem Schaffen reger Hände — ein sorgenfreies Wochenende! Schallplatten.
18.00: Volkslieder — Volkstänze. Tänze von Hans Claus Langer, Hans Prieganitz, Otto Bech und Wunderhornlieder von Fr. Zipp.
18.45: Sport der Woche. Vorschau und Rückblick.
19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Bunte Reihe.
19.45: Das muß jeder wissen! — Unser sozialer Ratgeber.
20.00: Kernspruch; anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Aus Leipzig: Die große Sehnsucht. Ein bunter Abend von großen Hoffnungen u. kleinen Wünschen.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; anschließ. Deutschland-Echo.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Oskar Joost spielt.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00: Choral, anschließ. Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten.
8.00: Kalenderblatt, anschl. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14.00: Mittagsmeldungen 2.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei (außer So., Mo.)
15.00: Sendepause
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
18.00: Nachmittagskonzert.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Nachtmusik und Tanz.

Abenteuer im nächtlichen Newyork

Das Halsband der Kaiserin

Ein mißglückter Raubüberfall — Henry Ford hatte gewarnt

Der bekannte französische Automobilindustrielle Mathis, der mit seiner Gattin seit einigen Tagen in Newyork weilt, ist dieser Tage mitten in Newyork das Opfer eines gefährlichen Raubüberfalles geworden.

Herr Mathis hatte mit seiner Frau einer Aufführung in der bekannten Metropolitan-Oper beigewohnt. In seiner Begleitung befand sich außerdem die belgische Prinzessin Therese de Caraman-Chimay.

Nach Beendigung der Vorstellung mieteten die Herrschaften eine Taxe. Die Prinzessin wurde vor ihrem Hotel, dem bekannten Savoy-Hotel, in der fünften Avenue, abgesetzt. Dann ging die Fahrt zu dem nur wenige hundert Meter entfernten Plaza-Hotel, in dem das Ehepaar Mathis abgestiegen war, weiter.

Als die Taxe eben vor dem Plaza-Hotel vorfuhr, drängte sich von der anderen Seite ein Wagen, der der Taxe schon längere Zeit dicht gefolgt war, heran, dem alsbald zwei Männer entstiegen. Diese beiden Männer stürzten auf die haltende Taxe zu, rissen den Wagenschlag auf und forderten nun den Industriellen und seine Gattin mit vorgehaltenen Revolvern auf, sofort auszusteigen.

„Hände hoch!"

Ein geschicktes Manöver

Der Industrielle ließ sich nicht einschüchtern. Er kam zwar der Aufforderung nach und stieg aus dem Wagen, aber nur, um sich auf einen der Angreifer zu stürzen, mit dem sich alsbald ein heftiges Handgemenge entspann.

Frau Mathis war im Innern des Wagens geblieben. Dort wurde sie von dem anderen Gangster belästigt, der immer wieder versuchte, ihr das kostbare Kollier, das sie trug, zu entreißen. Diese Halskette besteht aus großen leuchtenden Smaragden. Sie ist von unschätzbarem Wert, weil sie nachweislich einst zum Schmuck der Kaiserin Eugenie, der letzten französischen Kaiserin, gehört hat.

Es gelang dem Gangster nicht, sich in den Besitz dieses wertvollen Schmuckes zu setzen, obgleich er rücksichtslos auf Frau Mathis einschlug. Durch ein geschicktes Manöver gelang es Letzterer sogar, aus dem Wagen herauszuschlüpfen und nun laut um Hilfe zu rufen.

Die Straßen waren menschenleer

Das alles spielte sich unglaublich rasch ab. Erleichtert wurde den Gangstern der Ueberfall auf die Fremden durch die Tatsache, daß die Straßen weit und breit um diese mitternächtliche Stunde menschenleer waren und daß es in Bindfaden regnete, so daß selbst die wenigen Passanten sich in die Häuser geflüchtet hatten.

Trotzdem wurden die Hilferufe der Ueberfallenen endlich gehört. Der Portier des Hotels und andere Angestellte eilten herbei, gerade im richtigen Augenblick, als dem Gangster-Automobil zwei weitere Helfershelfer entstiegen, um ihren bedrängten Genossen Beistand zu leisten.

Angesichts der Uebermacht gaben die Räuber schließlich ihren Plan, das wertvolle Kollier der Kaiserin Eugenie zu stehlen, auf. Sie flüchteten in ihrem Wagen und sausten mit Vollgas davon. Die Täter sind unerkannt entkommen, da sie auch das Nummernschild ihres Wagens getarnt hatten.

„Ich bin Chauffeur und kein Held . . ."

Die überfallene Industriellengatin hat bei dem Ringkampf mit dem Gangster nicht unbedeutende Verletzungen davongetragen. Ihr Gesicht und der Hals weisen überall Kratzwunden und Spuren von Faustschlägen auf.

Auch Herr Mathis hat bei diesem nächtlichen Abenteuer in Newyork sein Teil abbekommen. Sein Widersacher versetzte ihm mit der Pistole einen ziemlich heftigen Schlag auf den Kopf, der eine klaffende Wunde zur Folge hatte. Die beiden Opfer der Newyorker Unterweltler befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Trotzdem die Polizei sofort alarmiert wurde, ist man bis heute in den Nachforschungen nach den mutmaßlichen Tätern keinen Schritt weitergekommen. Sehr verdächtig hat sich übrigens der Chauffeur der Taxe benommen. Der Mann ist die ganze Zeit über seelenruhig auf seinem Bock sitzen geblieben und hat sich nicht im geringsten um die überfallenen Fahrgäste gekümmert. Vorhaltungen der Polizeibeamten gegenüber hat der Fahrer mit stoischer Ruhe erklärt: „Ich bin Chauffeur und kein Held . . ."

Auch ein Standpunkt.

Ein unbegreiflicher Leichtsinn

Allerdings kann man Frau Mathis von einer gewissen Schuld nicht ganz freisprechen. Es ist jedenfalls ein unbegreiflicher Leichtsinn, einen so kostbaren Schmuck in Newyork offen herumzutragen.

Kein Geringerer als Henry Ford, der Autokönig von Detroit, hatte Frau Mathis schon Tage vorher gewarnt. „Sie kennen unser Amerika nicht," hatte er gemeint. „Mit einem solchen Schmuck, wie Sie ihn tragen, gnädige Frau, läuft man in den Staaten nicht herum, ohne sich nicht mindestens einen Privatdetektiv anzuschaffen." —

Die Französin hat diesen wohlgemeinten Rat jedoch in den Wind geschlagen. „Ach, vor euren Banditen habe ich gar keine Angst. Ich würde mich im Gegenteil sogar freuen, wenn ich nähere Bekanntschaft mit ihnen machen könnte."

Dieser Wunsch ist rascher in Erfüllung gegangen, als Frau Mathis sich wohl hatte träumen lassen. Im übrigen dürfte sie nach diesem Zwischenfall von ihrer Sensationslust nun geheilt sein.